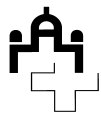


Bundesversammlung

Assemblée fédérale

Assemblea federale

Assamblea federala



# Amtliches Bulletin der Bundesversammlung

## Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale

## Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale

**1999**

109. Jahrgang – 20.–22. Sitzung der 45. Amtsdauer

109<sup>e</sup> année – 20<sup>e</sup>–22<sup>e</sup> séance de la 45<sup>e</sup> législature

109<sup>o</sup> anno – 20<sup>a</sup>–22<sup>a</sup> seduta della 45<sup>a</sup> legislatura

**Inhaltsverzeichnis 1999 (Band I)****Sitzungen der 45. Amtsdauer**

20. Sitzung vom 10. März 1999: 611  
21. Sitzung vom 11. März 1999: 619  
22. Sitzung vom 17. März 1999: 626

**Bundesgericht**

Wahl von zwei nebenamtlichen Richtern: 626

**Bundesrat**

Rücktritt von Herrn Bundesrat Arnold Koller: 619  
Rücktritt von Herrn Bundesrat Flavio Cotti: 620  
Wahl eines neuen Mitgliedes (Nachfolge von Herrn Bundesrat Koller): 623  
Wahl eines neuen Mitgliedes (Nachfolge von Herrn Bundesrat Cotti): 624

**Andere Geschäfte**

Festsitzung «50 Jahre Europarat»: 611  
Begnadigungsgesuch. Bericht: 626  
Beschwerde an die Bundesversammlung: 627

**Table des matières 1999 (Volume I)****Séances de la 45e législature**

20e séance du 10 mars 1999: 611  
21e séance du 11 mars 1999: 619  
22e séance du 17 mars 1999: 626

**Tribunal fédéral**

Election de deux juges suppléants: 626

**Conseil fédéral**

Démission de M. Arnold Koller, conseiller fédéral: 619  
Démission de M. Flavio Cotti, conseiller fédéral: 620  
Election d'un nouveau membre (succession de M. Koller, conseiller fédéral): 623  
Election d'un nouveau membre (succession de M. Cotti, conseiller fédéral): 624

**Autres objets**

Séance solennelle «50e anniversaire du Conseil de l'Europe»: 611  
Recours en grâce. Rapport: 626  
Recours à l'Assemblée fédérale: 627

**Rednerliste 1999 (Band I)****Liste des orateurs 1999 (Volume I)**

**Cotti Flavio**, conseiller fédéral

Démission de M. Flavio Cotti, conseiller fédéral: 621

**Deiss Joseph** (C, FR), conseiller national

Conseil fédéral. Election d'un nouveau membre (succession de M. Cotti, conseiller fédéral): 625

**Dreher Michael** (F, ZH), Nationalrat

Bundesrat. Wahl eines neuen Mitgliedes: 623

**Dreifuss Ruth**, présidente de la Confédération

Séance solennelle «50e anniversaire du Conseil de l'Europe»: 612

**Göncz Arpad**, Président der Republik Ungarn

Festsitzung «50 Jahre Europarat»: 613

**Hafner Usula** (S, BE), Nationalrätin

Bundesgericht. Wahl von zwei nebenamtlichen Richtern: 626

**Heberlein Trix** (R, ZH), Präsidentin des Nationalrates,  
Präsidentin

Bundesrat. Wahl eines neuen Mitgliedes (Nachfolge von Herrn Bundesrat Koller): 623

Bundesrat. Wahl eines neuen Mitgliedes (Nachfolge von Herrn Bundesrat Cotti): 624

Festsitzung «50 Jahre Europarat»: 611

Mitteilungen der Präsidentin: 618, 619, 625, 626

Rücktritt von Herrn Bundesrat Arnold Koller: 619

Rücktritt von Herrn Bundesrat Flavio Cotti: 621

**Inderkum Hansheiri** (C, UR), Ständerat

Begnadigungsgesuch. Bericht: 626

Beschwerde an die Bundesversammlung: 627

**Koller Arnold**, Bundesrat

Rücktritt von Herrn Bundesrat Arnold Koller: 620

**Metzler Ruth**

Bundesrat. Wahl eines neuen Mitgliedes (Nachfolge von Herrn Bundesrat Koller): 623

**Ruffy Victor** (S, VD), conseiller national

Séance solennelle «50e anniversaire du Conseil de l'Europe»: 616

**Simmen Rosemarie** (C, SO), Ständerätin

Bundesrat. Wahl eines neuen Mitgliedes (Nachfolge von Herrn Bundesrat Koller): 623

**Tarschys Daniel**, secrétaire général du Conseil de l'Europe

Séance solennelle «50e anniversaire du Conseil de l'Europe»: 615

# Amtliches Bulletin der Bundesversammlung Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale

## Vereinigte Bundesversammlung Assemblée fédérale (Chambres réunies)

**1999**

20., 21. und 22. Sitzung der 45. Amtsdauer  
20<sup>e</sup>, 21<sup>e</sup> et 22<sup>e</sup> séance de la 45<sup>e</sup> législature

### Zwanzigste Sitzung – Vingtième séance

**Mittwoch, 10. März 1999**  
**Mercredi 10 mars 1999**

11.30 h

Vorsitz – Présidence: Heberlein Trix (R, ZH)

### Festsitzung

«50 Jahre Europarat»

Séance solennelle

«50e anniversaire du Conseil de l'Europe»

*Slokar-Posaunenquartett – Quatuor de trombones Slokar*

**Ludwig van Beethoven (1770–1827)**

*Europahymne*

*Hymne européen*

**Präsidentin:** Herr Staatspräsident, Frau Bundespräsidentin, Herr Ständeratspräsident, Herr Vizepräsident des Bundesrates, Herren Bundesräte, Herr Bundeskanzler, meine Damen und Herren Mitglieder des Ständerates und des Nationalrates, Herr Generalsekretär des Europarates, Herr Präsident der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, Herr Präsident des Europäischen Menschenrechtsgerichtshofes, Exzellenzen, sehr geehrte Damen und Herren!

Am 5. Mai 1949 wurde der Europarat mit dem Auftrag gegründet, «eine engere Verbindung zwischen seinen Mitgliedern zum Schutz und zur Förderung der Ideale und Grundsätze, die ihr gemeinsames Erbe bilden, herzustellen und ihren wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt zu fördern». Die inzwischen 170 Europäischen Konventionen, die nach ihrer Ratifizierung bindenden Charakter haben und hunderttausend bilaterale Verträge ersetzen, sind der konkrete Leistungsausweis des Europarates. Ganz besondere Erwähnung verdient natürlich die auf Initiative der Parlamentari-

schen Versammlung des Europarates erarbeitete und 1953 in Kraft getretene Europäische Menschenrechtskonvention, die heute als verbindlicher europäischer Grundrechtskatalog für mittlerweile über 800 Millionen Menschen gilt.

Als Zürcherin bin ich stolz darauf, dass der Impuls für die Gründung des Europarates von der denkwürdigen Rede von Sir Winston Churchill vom 19. September 1946 in der Limmatstadt ausgegangen ist.

Die Zahl der Mitglieder ist von den ursprünglich 10 Gründungsmitgliedern auf heute 41 Mitglieder angewachsen. Dazu zählt auch Georgien, dessen formelle Aufnahme nach der positiven Stellungnahme der Parlamentarischen Versammlung im Januar 1999 noch im April dieses Jahres erfolgen soll. Die Mitgliedsländer des Europarates decken heute einen geographischen Raum von Reykjavik bis nach Wladivostok ab. Eine solche Entwicklung hätte man noch zu Beginn des Umbruchjahres 1989 nicht für möglich gehalten.

Der auf Initiative des damaligen Mitgliedes der Schweizer Parlamentarierdelegation, Peter Sager, 1989 geschaffene Sondergästestatus, welcher parlamentarischen Delegationen aus den aufstrebenden pluralistischen Demokratien in Mittel- und Osteuropa die Teilnahme an den Plenarsitzungen der Parlamentarischen Versammlung und auch an den Kommissionssitzungen ohne Stimmrecht als Vorstufe zum Beitritt ermöglichte, spielte dabei eine wichtige Rolle.

Ungarn wurde am 6. November 1990 als erstes Land des ehemaligen Ostblocks in den Europarat aufgenommen und bekleidet gegenwärtig den Vorsitz im Ministerkomitee des Europarates. Es ist deshalb für uns eine besondere Ehre und Freude, heute unter uns den Präsidenten der Republik Ungarn, Herrn Arpad Göncz, als Ehrengast und Ehrengastredner empfangen zu dürfen.

Herr Präsident, wir begrüßen Sie heute nicht nur als Staatsoberhaupt des Vorsitzlandes, sondern ganz besonders auch als Staatsmann, dem es dank seiner moralischen Autorität und seiner Bürgernähe gelungen ist, sein Land seit 1990 sicher durch die nicht immer so einfachen Zeiten seit der Wende zu führen.

Der 50. Geburtstag des Europarates – er wird offiziell am 5. Mai gefeiert – fällt somit zeitlich mit der Verwirklichung seiner vollen europäischen Dimension zusammen. Heute arbeiten im Rahmen des Europarates zum ersten Mal praktisch alle Länder unseres Kontinentes auf der Grundlage gemeinsamer Werte – Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und pluralistische Demokratie – zusammen.

Der Europarat – das wird oft vergessen – stand am Anfang des politischen Integrationsprozesses unseres Kontinentes und setzte sich unermüdlich für dessen Vertiefung ein. Er erbrachte viele Pionierleistungen, so die Erarbeitung von Normen und Methoden und die Schaffung von Institutionen, die – nach den Ereignissen von 1989 – auch den Ländern Osteuropas zugute kommen.

Der Europarat leistet diesen Beitrag zum Aufbau demokratischer Strukturen in ganz konkreter Weise und vor allem über Verfassungsreformen oder die Angleichung der Rechtsnormen an die Anforderungen der Europäischen Menschenrechtskonvention.

Auch der Kongress der Gemeinden und Regionen Europas, ein beratendes Organ des Europarates, betrachtet, neben der Stärkung der grenzüberschreitenden und überregionalen Zusammenarbeit, die Förderung der lokalen und regionalen Demokratie als eine vorrangige Aufgabe. Politisch von Bedeutung ist, dass 1997 die damals 40 Mitglieder des Europarates beschlossen haben, diese Unterstützungsprogramme in «Aktivitäten zur Entwicklung und Konsolidierung der demokratischen Stabilität in Gesamteuropa» umzubenennen. Damit ist auch der wichtige sicherheitspolitische Beitrag des Europarates, die Schaffung eines soliden Fundaments für das im Bau begriffene «europäische Haus», angesprochen. Nicht weniger wichtig ist die Tatsache, dass der Europarat mit seinem breiten Tätigkeitsgebiet eine langfristig angelegte europäische Innenpolitik praktiziert.

Ich möchte meine Ausführungen nicht schliessen, ohne der Schweizer Delegation bei der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, der Schweizer Delegation beim Kongress der Gemeinden und Regionen Europas, der Verwaltung, wo alle Departemente Beziehungen zum Europarat pflegen, aber auch den Schweizern, die in hohen Positionen im Europarat tätig sind, den Dank der Bundesversammlung für ihre Arbeit auszusprechen. *(Beifall)*

---

*Slokar-Posaunenquartett – Quatuor de trombones Slokar*

**Johann Sebastian Bach (1685–1750)**

*Fuge in g-moll*

*Fugue en sol mineur*

---

**Dreifuss** Ruth, présidente de la Confédération: Monsieur le Président de la République de Hongrie, Madame la Présidente du Conseil national, Monsieur le Président du Conseil des Etats, Monsieur le Vice-président du Conseil fédéral, Messieurs les Conseillers fédéraux, Monsieur le Chancelier de la Confédération, Mesdames et Messieurs les membres du Conseil des Etats et du Conseil national, Monsieur le Secrétaire général du Conseil de l'Europe, Monsieur le Président de l'Assemblée parlementaire du Conseil de l'Europe, Monsieur le Président de la Cour européenne des droits de l'homme, Excellences, Mesdames et Messieurs!

Nous célébrons aujourd'hui les 50 ans du Conseil de l'Europe. Force est de constater que la Suisse n'a pas été parmi les pionniers de cette institution. En 1962, le Conseil fédéral entama des démarches d'adhésion, et le 6 mai 1963, quatorze ans après sa fondation, le Conseil de l'Europe pouvait accueillir ainsi un 17<sup>e</sup> Etat membre: la Suisse. Un postulat, dont la paternité revient à Willy Bretscher, avait en fait lancé la procédure. C'est dire que l'Assemblée fédérale a joué un rôle déterminant dans l'adhésion de la Suisse au Conseil de l'Europe. Ce cinquantenaire est ainsi l'occasion de rendre hommage aux parlementaires qui ont oeuvré en faveur d'une adhésion qui nous permet d'approfondir les grands principes sur lesquels est basé notre Etat, qui nous offre la possibilité d'en assurer la diffusion et la promotion dans tout le continent; de rendre hommage aux hommes et aux femmes, qui, en plus de leur mandat ici à Berne, acceptent de représenter la Suisse et sa population à l'Assemblée parlementaire de Strasbourg.

Grâce à cette Assemblée parlementaire, la légitimité démocratique du Conseil de l'Europe est assurée. Et qui dit assem-

blée parlementaire démocratique s'attend bien sûr à des débats féconds. On ne s'étonnera donc pas que le Parlement de Strasbourg soit reconnu comme un «laboratoire d'idées» jouant un rôle essentiel dans l'harmonisation du droit.

Le texte emblématique de cette harmonisation est sans aucun doute la Convention européenne des droits de l'homme. La création de la Cour européenne des droits de l'homme a concrétisé cette déclaration, a rendu visible la nécessité de son respect. La Cour, dont l'honneur de la présidence a été octroyé à notre compatriote Luzius Wildhaber, est ouverte aux requêtes individuelles. Nombre de ses jugements ont amené à modifier des législations, en Suisse également. Je me réjouis ainsi que notre pays soit amené à perfectionner sa volonté de garantir les droits de l'homme.

La chute du mur de Berlin marquant le retour de nombreux pays à la pleine indépendance et surtout à la démocratie nous fait entrevoir aujourd'hui la possibilité de réaliser le bel et nécessaire objectif des fondateurs du Conseil de l'Europe: vivre dans un continent partageant des valeurs communes fortes: la paix, la démocratie et les droits de l'homme, la sécurité des citoyennes et des citoyens. Créé à l'origine par dix pays, le Conseil de l'Europe comptait 23 membres jusqu'en 1989; aujourd'hui il en réunit 40. Dans ces dix dernières années, 17 pays d'Europe centrale et orientale – le premier d'entre eux a été la Hongrie – ont été accueillis à Strasbourg. Cette augmentation rapide ne s'est pas faite sans discussions. Certaines voix critiques se sont élevées et ont parlé d'«adhésions thérapeutiques» et d'une mise en danger des principes fondamentaux.

Les Chambres fédérales ont, elles aussi, connu des débats animés à ce sujet. La majorité s'est ralliée à une opinion que l'histoire confirmera certainement: la promotion de l'Etat de droit et de la démocratie est grandement facilitée par l'appartenance au Conseil de l'Europe.

C'est dire que l'élargissement du Conseil de l'Europe comporte une signification politique considérable. Car les principes de l'organisation ont offert et offrent encore un point d'ancrage démocratique aux pays issus de l'ancien bloc sous influence soviétique.

Par l'ampleur de son rayon d'action – qui s'étend des gouvernements à la société civile, en passant par les parlements nationaux et les autorités communales et régionales –, par la création d'un espace juridique européen respectant des valeurs communes, l'organisation de Strasbourg est devenue la base d'une Europe libre et pluraliste. Une base dont on ne saurait se contenter, et qu'il faut enrichir sans cesse: par exemple, en suivant de près les légitimes inquiétudes que soulèvent les innovations de la science, et en apportant les nécessaires garde-fous par la Convention sur la bioéthique. Ou encore, en voulant assurer la cohésion sociale: l'Assemblée parlementaire de Strasbourg a souligné combien l'exclusion sociale fragilise les fondements démocratiques de nos sociétés. Ce combat pour un modèle social européen doit se poursuivre: près de la moitié des Etats membres du Conseil de l'Europe – dont la Suisse – n'ont pas encore ratifié la Charte sociale. Une Cour européenne des droits sociaux garantis, ouverte elle aussi aux recours individuels, n'est encore qu'à l'état de projet. C'est dire que la volonté d'affirmer la cohésion sociale, qui est un prolongement logique de la promotion de la démocratie et des droits de l'homme, doit trouver un soutien politique plus large encore.

Presque tous les Etats d'Europe appartiennent aujourd'hui au Conseil de l'Europe. Cet élargissement engendre de nouvelles responsabilités pour chacun des Etats membres. Le Conseil a ainsi formulé comme condition d'adhésion des pays d'Europe centrale et orientale qu'ils possèdent des institutions stables, capables de garantir la démocratie, l'Etat de droit le respect des droits de l'homme et celui des minorités. Pour remplir au mieux ces conditions, les pays ayant adhéré récemment peuvent bénéficier de programmes de coopération technique. Les standards élevés construits par 50 années d'un patient travail doivent ainsi non seulement être maintenus, mais également approfondis et mis en oeuvre de manière conséquente. Les progrès démocratiques que nous enregistrons sur notre continent montrent que les actions

voulues par Strasbourg s'inscrivent dans une évolution générale avec efficacité. Sachons soutenir ces importants développements qui garantissent la crédibilité du Conseil de l'Europe.

Le développement de l'Union européenne et le rôle accru pris par l'Organisation pour la sécurité et la coopération en Europe appellent une réflexion approfondie sur le rôle propre du Conseil de l'Europe. Cette question doit être considérée dans le contexte de l'architecture générale des institutions européennes du XXI<sup>e</sup> siècle.

La tâche qui incombe à tous les pays membres est d'assurer le passage le plus harmonieux entre les institutions en se basant sur le principe de la complémentarité: chacune des institutions doit répondre au mieux à sa vocation profonde, à sa mission propre. Ainsi, les grandes institutions qui assument la transformation politique, économique, sociale et culturelle de l'Europe pourront collaborer efficacement et de manière transparente.

Quelle est alors la vocation profonde qui fonde l'inaliénable identité du Conseil de l'Europe et qui la renforcera dans les prochaines années? Outre la défense des droits de l'homme, de la cohésion sociale, de la sécurité garantie aux citoyens et aux citoyennes, il y a, d'une part, la bonne intégration des nouveaux pays membres, indispensable pour le renforcement de la stabilité démocratique en Europe. D'autre part, le développement de la mise en oeuvre de l'acquis juridique de l'organisation dans tous les Etats membres est également une priorité, un axe d'action indispensable à court comme à long terme.

Par ailleurs, la mise en valeur de la diversité culturelle prend une importance de plus en plus grande dans le contexte de l'Europe actuelle. Reconnaître la diversité culturelle, c'est reconnaître la nécessité de respecter des différences ethniques, linguistiques ou culturelles entre les individus et les communautés; c'est vouloir assurer, malgré les différences, la coexistence pacifique, le respect et la compréhension mutuels à l'intérieur des sociétés, et particulièrement, j'y insiste, dans les rapports entre les majorités et les communautés minoritaires.

Or, le Conseil de l'Europe apparaît fort bien placé pour faire de la sauvegarde de cette diversité culturelle son quatrième principe d'action, en parallèle avec la promotion de l'Etat de droit, de la démocratie et des droits de l'homme, de la cohésion sociale et de la sécurité des citoyens et des citoyennes. Cette spécificité-là, la garantie de la diversité culturelle, contribuerait mieux encore à le distinguer de l'Union européenne et de l'Organisation pour la sécurité et la coopération en Europe. De plus, la sauvegarde de la pluralité culturelle s'inscrit fort bien dans la continuité des projets d'éducation ou de ceux destinés à la jeunesse. Un tel accent permet également de renforcer la cohésion sociale au sein des pays membres, tout en favorisant à long terme la sécurité et le bien-être des citoyennes et des citoyens.

Une concentration sur certains domaines est tout le contraire de l'isolement. Une politique concertée et globale avec l'Union européenne et l'Organisation pour la sécurité et la coopération en Europe permet d'améliorer grandement la mise en oeuvre des engagements pris par les Etats membres et de renforcer la cohérence ainsi que la complémentarité des actions entreprises.

50 années d'histoire sont célébrées aujourd'hui. C'est une histoire qui est loin d'être achevée, une histoire marquée de succès retentissants, d'échecs aussi que l'on peut être tenté de passer sous silence. Je vois dans ces aléas propres à toutes les institutions, luttant pour des objectifs élevés, la preuve même de leur nécessité. Le Conseil de l'Europe a joué un rôle déterminant dans la promotion de la démocratie, des droits de l'homme, de la sécurité des personnes. Je suis persuadée qu'il continuera à offrir au continent tout entier un fondement solide à ces valeurs, pour lesquelles rien n'est jamais acquis, hélas, et qui, pour rester vivaces, doivent sans cesse être redéfinies et approfondies.

Je l'ai dit d'emblée, la Suisse n'a pas été parmi les tout premiers constructeurs du Conseil de l'Europe. Mais ce réveil quelque peu tardif est largement compensé, aujourd'hui, par

sa volonté d'être assidue au travail et de soutenir le Conseil de l'Europe. Le Conseil fédéral s'est engagé en faveur du Conseil de l'Europe. Que les anciens conseillers fédéraux ici présents soient remerciés de cette continuité, indispensable pour la stabilité de notre continent. Sachons tous, responsables politiques, mais aussi citoyens et citoyennes, participer à cet effort. Il appartient aux plus belles et nécessaires ambitions de la politique. (*Applaudissements*)

---

*Slokar-Posaunenquartett – Quatuor de trombones Slokar*

**Johannes Brahms (1833–1897)**

*Ungarischer Tanz Nr. 4*

*Danse hongroise No 4*

---

**Göncz Árpád**, Magyar Köztársaság Elnöke: A Nemzeti Tanács Tisztelt Elnök Asszonya, Tisztelt Szövetségi Elnök Asszony, az Államtanács Tisztelt Elnök Ura, Helyettes Szövetségi Tanács Tisztelt Elnök Ura, Tisztelt Szövetségi Tanácsos Urak, Tisztelt Szövetségi Kancellár Úr, a Nemzeti Tanács és az Államtanács Tisztelt Képviselő Hölgyei és Urai, az Európa Tanács Tisztelt Főtítkára Ura, az Európa Tanács Parlamenti Közgyűlése Tisztelt Elnök Ura, az Európai Emberi Jogi Bíróság Tisztelt Elnök Ura, Excellenciás Hölgyek és Urak, Hölgyeim és Uraim!

Nagy öröm és megtiszteltetés számomra, hogy részt vehetek az Önök által szervezett jeles rendezvényen, amellyel az Európa Tanács alapításának 50. Évfordulóját együtt ünnepelem. Meghívásukat szívesen fogadtam el, és külön örülök, hogy e történelmi eseménysorozat idején hazám tölti be az Európa Tanács Miniszteri Bizottságának elnöki tisztét.

A félévszázados évforduló a legalkalmasabb pillanat, hogy szerte Európában, miként a szervezet bizottságaiban is visszatekintsünk az eltelt 50 esztendőre, értékeljük az eredményeket, felrajzoljuk a megtett utat, és újabb történelmi lépések terveket formáljunk meg.

1949-ben az alapító országok illetve politikusok választ és közös megoldást kerestek azokra a kérdésekre, amelyeket az egész kontinensünket borzalmakkal sújtó világháború tett föl mindannyiunknak. A választ az emberi jogok és a szabadság elvében találták meg, amelyek egyszersmind közös európai értékeinknek is szilárd alapját képezik. Gondolkodásunkba, etikai normáinkba történelmünk során mélyen beleivódott az ember jogainak és szabadságának tisztelete, amely egyszersmind szerves része a keresztény tanításnak is és kifejeződik minden szabadságharc céljaiban.

Sokszor és sokat beszéltünk és beszélünk ma is az emberi és szabadságjogokról. De még ennél is fontosabb, hogy ezek az elvek ne elvont meghatározások, papírra leírt üres szavak legyenek – mint ezt térségünkben sajnos megtapasztalhattuk az elmúlt évtizedekben –, hanem pontos és részletes törvényekkel szavatolt, a társadalom életében ténylegesen érvényesített, áthághatatlan szabályok. Csak ilyen pillérekre épülhet emberarcú társadalom, plurális demokrácia, jól működő parlamenti rendszer, csak így teremthető meg a társadalmi szolidaritás és türelem, valamint a népek és nemzetek békés együttélése.

Azt hiszem, ezen a téren szerzett történelmi érdemeket az Európa Tanács nemzetközi szervezete, mindenek előtt az alapokmány, az Emberi Jogok Európai Egyezményének kidolgozásával, Miniszteri Bizottságának, Parlamenti Közgyűlésének, Önkormányzati Kongresszusának és nem utolsósorban az Emberi Jogok Európai Bíróságának munkájával, számtalan világunk és Európánk változásait nyomon követő dokumentumával, ajánlásaival, egyezményeivel, chartáival és információs intézményhálózatának

kiépítésével. Ezek sorában külön említést érdemel a nemrég létesített Európai Ifjúsági Központ, melynek – nagy örömmünkre – Budapest adott otthont.

Az Európa Tanács története híven tükrözi kontinensünk 50 éves történelmét is. Megalakulásakor, 1949-ben egy kettészakadt Európa szabadabbik felének szervezete volt, mára az egyesült Európa legfontosabb emberjogi fóruma lett.

Amikor a 10 tagállam közös elhatározásával létrejött e nemzetközi összefogás az emberi és szabadságjogok pontos leírása, érvényesítése és gyakorlati alkalmazása érdekében, kontinensünk keleti felén épp kezdetét vette a kommunista diktatúrák sötét korszaka, és évtizedekre a hatalom kiszolgáltatottjává tette a társadalom tagjait: az embereket. Miközben nemzetközi találkozókön rendre előkerült az emberi jogok kérdése, s miközben a keleti térség akkori politikai vezetői tetszetős válaszokat adtak a megfogalmazott kritikákra, a «Berlini fallal» elzárt országokban napról napra tapasztalnunk kellett az emberi szabadság és szabadságjogok megsértését. Ki ne emlékezne az egész kontinensünk egészét megrázó 1956-os budapesti vagy az 1968-as prágai forradalomra és azok leverésére?

A diktatúrák sorsa azonban, hogy megbuknak vagy felmorzsolódnak. Így történt ez az 1980-as évek végén Közép- és Kelet-Európa kommunista rendszerű országaiban is, ha más-más módon és más időpontokban, de egyazon a szándékkal megindult valódi parlamenti demokrácia, a jogállam kiépítése, az emberi és szabadságjogok törvényes biztosítása, a szociális igazságosság elvének érvényesítése, a viszatérés Európához.

Természetes, hogy a leomlott «Berlini fal» mögül újra szabadon kitekintő országok azonnal partnert kerestek és találtak az «Európa lelkiismeretének» is nevezett strasbourgi szervezetben. Mésfelől az Európa Tanács is fokozottan érdeklődött a szabadabbá vált országok sorsa iránt, és felkészült befogadásukra.

Rugalmasságra és előrelátásra vall a «különleges meghívott» intézményének bevezetése, amely rendkívül eredményesen szolgálta a kapcsolatfelvételt és a politikai átmenet egyszerre jelentkező gondjainak megoldását. A szabadon választott magyar Parlament képviselőinek delegációja már 1990 májusában bekapcsolódhatott az ET Parlamenti Közgyűlésének és bizottságainak munkájába, szakmai konzultációk, kormányzati találkozók egész sora indult meg.

Ezúttal is megköszönöm a magam és honfitársaim nevében azt a folyamatos és sokrétű segítséget, amelyet országunk törvényhozása és államigazgatási apparátusa kapott az ET szakértőitől. Dokumentumaik kielélt kritériumait, az általunk is aláírt egyezmények tartalmi elemeit jogharmonizációs program keretében fokozatosan építjük be törvényalkotásunkba.

Nagya értékünk az Európa Tanács erőfeszítéseit, melyeket a szociális élet, a kultúra, a gazdaság, a környezetvédelem és a társadalmi élet egyéb területein tesz modern, demokratikus elvekre épülő és európai normákat tükröző társadalmi szerkezet kialakítása érdekében.

Sok más országhoz hasonlóan számunkra is kiemelkedően fontos a nemzeti kisebbségek problémáinak megnyugtató kezelése, jogaik érvényesítése, amihez szintén jelentős segítséget nyújtanak az Európa Tanács elfogadott szerződésai és egyéb dokumentumai, a nemzetközi találkozók, tanácskozások, melyeknek otthont ad. A nemzeti kisebbségek helyzetének európai megoldása a századvég egyik legnagyobb kihívásának bizonyult. Világosan láthatjuk ezt a volt Jugoszlávia területén jelentkező, súlyos etnikai konfliktusokból. Az Európa Tanácsra a jövőben is fontos szerep jut a közvetítés, a békéltetés, illetve a vállalt kötelezettségek betartásának terén.

Az idén az 50. születésnapját ünneplő Európa Tanács jelentős átalakuláson ment keresztül. 1990 óta Közép- és Kelet-Európa számos országa vált tagjává, köztük elsőként – s erre büszkék vagyunk – Magyarország. Így a félvszázados évforduló éppen egybeesik hazánk tagságának 10 éves ünnepével, amely méltó bevezetése a Milleniumnak, a magyar államiság 1000. évfordulója megünneplésének a 2000. esztendőben.

Az ünnepi évben kivételes megtiszteltetés és öröm számunkra, magyarok számára, hogy az ET Miniszteri Bizottságának soros elnökét országunk adja. Biztos vagyok benne, hogy kormányzatunk és parlamenti képviselőink minden erővel azon lesznek, hogy az önök előtt álló feladatok kedvező megoldást nyerjenek. Ezt fogja szolgálni a magas szintű budapesti értekezlet, amelyhez sok sikert kívánok.

A kettészakított Európa helyett – egyesült Európa. Ezzel a kifejezéssel jellemezhető az a hatalmas politikai változás, amelyen kontinensünk és annak «lelkiismerete», a strasbourgi szervezet keresztül ment. Az eredmények mellett új nehézségek, immár közös gondok is jelentkeznek. Valamennyiünknek meg kell tanulnunk a kibővült Európában élni és védelmezni emberi jogainkat.

Einök Ur! Hölgyeim és Uraim! Ha Európa ma már «mindkét tüdejével» tud lélegezni, legyen és maradjon az Európa Tanács a «szíve», motorja és oltalmazója ennek az öreg földrésznek, s az országok, népcsoportok sokszínű kulturájából, hagyományából továbbra is azt mutassa fel, ami kitéphetlenül összeköt bennünket. Az ünnepi alkalommal ehhez kívánok Önöknek sok erőt és szép sikereket. (*Lelkes taps*)

**Göncz Arpad, Präsident der Republik Ungarn: Sehr geehrte Frau Nationalratspräsidentin, Frau Bundespräsidentin, Herr Ständeratspräsident, Herr Vizepräsident des Bundesrates, Herren Bundesräte, Herr Bundeskanzler, meine Damen und Herren Mitglieder des Nationalrates und des Ständerates, Herr Generalsekretär des Europarates, Herr Präsident der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, Herr Präsident des Europäischen Menschenrechtsgerichtshofes, Exzellenzen, meine Damen und Herren!**

*Es ist mir eine grosse Freude und eine grosse Ehre, dass ich an Ihrer denkwürdigen Festveranstaltung zur Erinnerung an die Gründung des Europarates vor 50 Jahren teilnehmen darf. Ich bin Ihrer Einladung sehr gerne gefolgt, und es ist mir eine besondere Freude, dass zur Zeit dieser historischen Ereignisreihe gerade mein Land die Präsidentschaft im Ministerkomitee des Europarates innehat.*

*Das Halbjahrhundert-Jubiläum ist sicherlich der geeignetste Augenblick, um in ganz Europa wie auch in den Komitees der Organisation auf die vergangenen 50 Jahre zurückzublicken und die Ergebnisse zu bewerten; ein Anlass, den zurückgelegten Weg nachzuzeichnen und weitere historische Pläne zu schmieden.*

*1949 suchten und fanden die Gründungsländer bzw. -politiker die Antwort und die gemeinsame Lösung für die Fragen, welche der den ganzen Kontinent mit Greueln heimsuchende Weltkrieg allen gestellt hatte. Die Antwort wurde in den Grundsätzen der Menschenrechte und der Freiheit gefunden, die zugleich auch die feste Grundlage für die gemeinsamen europäischen Werte bedeuten. Unser Denken und unsere ethischen Normen wurden im Laufe der Geschichte durch die Achtung der Rechte und der Freiheit der Menschen tief durchdrungen, und wie sie auch organischer Teil der christlichen Lehre sind, kommen sie auch in den Zielsetzungen aller Freiheitskämpfe zum Ausdruck.*

*Oft und viel wurde und wird auch heute über die Menschen- und Freiheitsrechte gesprochen. Wichtiger ist jedoch, dass diese Grundsätze nicht abstrakte Bestimmungen, nicht Makulatur, bleiben – wie wir es in unserer Region in den vergangenen Jahrzehnten leider selbst erfahren konnten –, sondern durch genaue und detaillierte Gesetze gewährleistet, im Leben der Gesellschaft tatsächlich geltende, garantierte und unübertretbare Regeln werden. Eine Gesellschaft mit menschlichem Gesicht, eine pluralistische Demokratie, ein gut funktionierender Parlamentarismus können ja nur auf solchen Pfeilern aufbauen. Nur so lassen sich Solidarität und Toleranz sowie das friedliche Zusammenleben der Völker und Nationen verwirklichen.*

*Als internationale Organisation hat sich der Europarat gerade hier historische Verdienste erworben, vor allem mit der Ausarbeitung des Grunddokumentes, der Europäischen Menschenrechtskonvention, mit der Arbeit des Ministerkomitees, der Parlamentarischen Versammlung, des Kongresses der kommunalen Selbstverwaltung und nicht zuletzt des Europäi-*

schen Gerichtshofes für Menschenrechte, mit den zahlreichen Dokumenten, Empfehlungen, Konventionen, Chartas, die den Veränderungen in der Welt und Europa stets Rechnung tragen, und mit dem Aufbau der Informations- und Kommunikationsinstitutionen. In dieser Reihe ist das unlängst – zu unserer grossen Freude – in Budapest ins Leben gerufene Europäische Jugendzentrum besonders zu erwähnen.

Die Geschichte des Europarates spiegelt auch die Geschichte unseres Kontinentes in den letzten 50 Jahren getreu wider. Er war die Organisation der freien Hälfte des gespaltenen Europas, und heute ist er das wichtigste Menschenrechtsforum des geeinten Europas geworden.

Gerade als mit dem gemeinsamen Entschluss der zehn Gründungsländer zur genauen Niederschreibung und politischen Durchsetzung bzw. praktischen Anwendung der Menschen- und Freiheitsrechte dieser internationale Zusammenschluss zustande kam, begann in der östlichen Hälfte des Kontinentes die dunkle Zeit der kommunistischen Diktaturen, in der die Mitglieder der Gesellschaft, die Menschen, jahrzehntelang der Macht ausgeliefert waren. Während bei internationalen Treffen die Frage der Menschenrechte regelmässig angesprochen wurde und die damaligen Leiter der östlichen Region auf die formulierten Kritiken wohlklingende Antworten gaben, mussten wir in den Ländern hinter der Berliner Mauer Tag für Tag die Verletzung der Menschen- und Freiheitsrechte erleben. Wer würde sich nicht an die den ganzen Kontinent erschütternden Budapester und Prager Revolutionen von 1956 bzw. 1968 und an deren Niederschlagung erinnern?

Es ist jedoch das Schicksal der Diktaturen, dass sie gestürzt oder aufgerieben werden. So geschah es gegen Ende der achtziger Jahre auch in den kommunistisch geführten Ländern Mittel- und Osteuropas, wenn auch auf unterschiedlichen Wegen, zu unterschiedlichen Zeitpunkten, jedoch mit den gleichen Absichten: zum Aufbau der echten parlamentarischen Demokratie und des Rechtsstaates, zur Gewährleistung der Menschen- und Freiheitsrechte durch das Gesetz, zur Durchsetzung des Prinzips der sozialen Gerechtigkeit und zur Rückkehr zu Europa.

Die nach dem Fall der Berliner Mauer nun wieder frei orientierten Länder haben in der Strassburger Organisation – auch «Gewissen Europas» genannt – natürlich sofort Partner gesucht und gefunden. Andererseits zeigte auch der Europarat selbst wachsendes Interesse für das Schicksal der frei gewordenen Länder und bereitete sich auf deren Aufnahme vor.

Die Einführung der Institution des Sondergästestatus, welche die Kontaktaufnahme und die Lösung der gleichzeitig auftretenden Probleme des politischen Überganges in grossem Masse voranbrachte, zeugte von Flexibilität und Weitsicht. Die Delegation des frei gewählten ungarischen Parlamentes konnte sich bereits im Mai 1990 in die Arbeit der Parlamentarischen Versammlung und der Komitees einschalten; es begann eine ganze Reihe von Fachkonsultationen und Regierungstreffen.

Auch auf diese Weise danke ich in meinem eigenen Namen und im Namen meiner Landsleute für die ununterbrochene und vielfältige Hilfe, die unser Land von den Experten des Europarates in der Gesetzgebung und der Staatsverwaltung bekommen hat. Die Kriterien der Dokumente, die heute eine besondere Reife erreicht haben, und die inhaltlichen Elemente der auch von uns unterzeichneten Konventionen werden im Rahmen des Rechtsharmonisierungsprogrammes stufenweise in das nationale Recht eingebaut.

Wir schätzen die Anstrengungen des Europarates sehr hoch ein, die er im sozialen Bereich, in den Bereichen der Kultur, der Wirtschaft, des Umweltschutzes und in sonstigen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zum Aufbau einer modernen, auf den demokratischen Grundsätzen aufbauenden und die europäischen Normen widerspiegelnden Gesellschaftsorganisation unternimmt.

Die beruhigende Behandlung der Probleme der nationalen Minderheiten, die Durchsetzung von deren Rechten – zu denen die Verträge und sonstigen Dokumente des Europarates

sowie die von ihm veranstalteten internationalen Treffen und Beratungen ebenfalls eine bedeutende Hilfe leisten – sind wie für viele andere Länder auch für unser Land von herausragender Wichtigkeit. Die Lösung der Frage der nationalen Minderheiten hat sich in Europa als eine der grössten Herausforderungen des ausgehenden Jahrhunderts erwiesen. Dies ist aus den schweren ethnischen Konflikten, die auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien stattfinden, deutlich ersichtlich. Dem Europarat wird im Hinblick auf die Vermittlung und Versöhnung bzw. bei der Überwachung der Einhaltung der übernommenen Verpflichtungen auch in Zukunft eine wichtige Rolle zukommen.

Der dieses Jahr sein 50-Jahr-Jubiläum feiernde Europarat machte selbst bedeutende Veränderungen durch. Seit 1990 sind zahlreiche Länder Mittel- und Osteuropas Mitglied der Organisation geworden; als erstes – und darauf sind wir stolz – Ungarn. So stimmt das Halbjahrhundert-Jubiläum gerade mit dem zehnten Jahrestag der Mitgliedschaft unseres Landes überein, und das ist ein würdiger Auftakt zum Begehen des Millenniums, des tausendsten Jahrestages der ungarischen Staatlichkeit im Jahre 2000.

Im Jubiläumjahr ist es uns Ungarn eine besondere Ehre und Freude, dass wir den Präsidenten des Ministerkomitees stellen. Ich bin mir sicher, dass unsere Regierung und Parlamentarier alles daransetzen werden, um für die vor ihnen stehenden Aufgaben vorteilhafte Lösungen zu finden. Im Dienst dieses Zieles wird die auf hoher Ebene besetzte Budapester Konferenz stehen, zu der ich viel Erfolg wünsche.

An die Stelle des gespaltenen Europas tritt das geeinte Europa. So kann der gewaltige politische Umbruch, den unser Kontinent und dessen «Gewissen», die Organisation in Strassburg, durchgemacht haben, am besten beschrieben werden. Neben den Ergebnissen treten jedoch auch neue Schwierigkeiten und gemeinsame Sorgen auf. Wir alle müssen lernen, wie wir im erweiterten Europa unsere Menschenrechte wahrnehmen und schützen können.

Wenn Europa heute schon mit «beiden Lungen» atmen kann, soll der Europarat das «Herz», der Motor und der Beschützer dieses alten Kontinents bleiben und von der vielfältigen Kultur und den reichen Traditionen der Länder und Volksgruppen auch in Zukunft das aufzeigen, was uns unzertrennlich verbindet.

Bei diesem feierlichen Anlass wünsche ich Ihnen dazu viel Kraft und schöne Erfolge. (Grosser Beifall)

**Tarschys Daniel**, secrétaire général du Conseil de l'Europe: Madame la Présidente du Conseil national, Madame la Présidente de la Confédération, Monsieur le Président de la République de Hongrie, Monsieur le Président du Conseil des Etats, Monsieur le Vice-président du Conseil fédéral, Messieurs les Conseillers fédéraux, Monsieur le Chancelier de la Confédération, Mesdames et Messieurs les membres du Conseil national et du Conseil des Etats, Mister President of the Parliamentary Assembly of the Council of Europe, Herr Präsident des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte, Excellences, Mesdames et Messieurs!

Sono particolarmente lieto e onorato di essere oggi tra voi, in occasione di questa seduta solenne dedicata al cinquantesimo anniversario del Consiglio d'Europa, prima organizzazione politica europea.

Questa seduta solenne è stata preceduta da un dibattito sul rapporto della delegazione svizzera all'Assemblea parlamentare del Consiglio d'Europa, segno evidente dell'interesse con il quale il Parlamento e il Governo federale seguono le attività del Consiglio d'Europa.

La Suisse ne comptait pas parmi les dix pays fondateurs en 1949. Toutefois, la création du Conseil de l'Europe a également des racines solides en terre suisse: le discours historique de Winston Churchill en 1946, à l'Université de Zurich, avec l'appel aux peuples d'Europe préconisant la structure unificatrice d'un Conseil de l'Europe; le programme d'action de Hertenstein; le Congrès paneuropéen de Gstaad; et finalement «L'Esprit européen» de Denis de Rougemont.

Il y avait de fervents adeptes suisses de la mouvance européenne. Mais la raison politique était plus hésitante. Toute-

fois, après l'entrée au Conseil de l'Europe en 1963, ce retard a été vite rattrapé par une politique active et un engagement sans faille aux différents niveaux d'action du Conseil de l'Europe.

Il est absolument impossible, dans cette brève intervention, de faire état de l'ensemble des personnalités suisses qui ont marqué les travaux du Conseil de l'Europe au cours de ces 36 années. Elles sont légion: des présidents suisses au Comité des ministres, à l'Assemblée parlementaire, à la Cour européenne des droits de l'homme, à la Commission européenne des droits de l'homme, au Congrès des pouvoirs locaux et régionaux de l'Europe; membre du Comité des sages chargé de l'avenir du Conseil de l'Europe; des présidents de comités directeurs qui ont donné leur empreinte aux activités intergouvernementales de l'organisation; des présidents de commissions parlementaires et des dizaines de rapporteurs qui menaient avec sérieux et conviction les débats de l'assemblée; des postes clés au sein des secrétariats. Les représentants des ONG suisses sont des partenaires importants à Strasbourg, et souvent instigateurs d'initiatives fondamentales telles que la Convention européenne pour la prévention de la torture et des peines ou traitements inhumains ou dégradants.

Au Conseil de l'Europe, la petite Suisse est une grande nation européenne.

Die Schweiz hat in der Tat Europa mitgestaltet. Sie hat im parlamentarischen sowie im zwischenstaatlichen Bereich einen beträchtlichen Anteil an der Neugestaltung des Europarates seit dem politischen Umbruch in Europa vor 10 Jahren.

Winston Churchills Pläne oder, besser gesagt, Träume aus dem Jahre 1946 konnten plötzlich Realität werden. Friede und Stabilität auf der Grundlage des politischen Credos des Europarates aus dem Jahre 1949, nämlich pluralistische Demokratie, Schutz der Menschenrechte und Rechtsstaat, galt es für den gesamteuropäischen Raum zu konsolidieren.

Der Europarat hat voll in dieses Unterfangen investiert und umfasst heute bereits 40 Mitgliedstaaten. Er öffnete für viele den Weg zurück nach Europa. Herr Präsident Göncz legt dafür heute Zeugnis ab. Er wurde für viele andere der Weg, die Brücke hin zu Europa.

Das Anliegen des Europarates ist es, die Schaffung eines neuen grossen Europas ohne Trennungslinien mitzugestalten. Er tut dies mit äusserst begrenzten Mitteln. Er tut dies auch mit einem gewissen Risiko.

Dabei kann ich aber nicht die Kritik derer teilen, die darin einen Seelenverkauf oder Werteverfall sehen. Wir haben unsere Prinzipien nicht um ein Jota verändert oder verwässert. Eine Vielzahl von Kontrollmechanismen sind zur täglichen Praxis geworden, wie sie der Europarat in seiner vorhergehenden Geschichte nicht gekannt hatte. Wir unterstützen ebenfalls mit Rat und Tat die Reformpolitik der neuen Mitglieder und Kandidaten.

Es darf nicht vergessen werden, dass es in diesem partnerschaftlich-solidarischen Unterfangen ebenfalls darum geht, denen verstärkt zur Seite zu stehen, von denen man keine sofortigen Quantensprünge in Demokratie erwarten kann, solange die wirtschaftlich-sozialen Schwierigkeiten ihnen kein Mindestmass an Entwicklung und Stabilität garantieren.

Wir können keinen Staat ausschliessen, der den klaren politischen Willen zeigt, unserer Wertegemeinschaft beizutreten, und dabei um aktive Unterstützung bittet.

Auch wenn der Weg lange und schwierig ist, sollte er der Ausgrenzung vorgezogen werden. Denn Ausschluss fördert Abkapselung und gibt nationalistischen Tendenzen Auftrieb. Spannungen mit Nachbarn, regionale Konflikte sind die nächsten Stufen.

Der Ruf «Nie wieder das!» der Nachkriegsjahre sollte auch heute, nach über 50 Jahren, unser politisches Leitmotiv bleiben. Europa ohne Trennungslinien ist eine politische Notwendigkeit. Das Europaratskonzept einer weitestumfassenden Zusammenarbeit sollte, um dies zu erreichen, voll genutzt werden. Dabei ist der Europarat Partner im Verbund mit anderen, insbesondere der Europäischen Union und der

OSZE. Uns ergänzend und gegenseitig unterstützend können wir den gesamteuropäischen Zusammenhalt schaffen. Ich weiss, dass wir bei der Erfüllung dieser Aufgabe in der Schweiz einen überzeugten Verbündeten und Mitgestalter haben. Die heutige Feier symbolisiert es, und dafür gebührt Ihnen unser aufrichtiger Dank. (*Grosser Beifall*)

---

*Slokar-Posaunenquartett – Quatuor de trombones Slokar*

**George Gershwin (1898–1937)**

*«A Portrait»*

---

**Ruffy Victor (S, VD)**, conseiller national, président de la Délégation suisse auprès de l'Assemblée parlementaire du Conseil de l'Europe: Monsieur le Président de la République, Monsieur le Secrétaire général, Monsieur le Président de l'Assemblée du Conseil de l'Europe, Monsieur le Président de la Cour européenne des droits de l'homme, Madame la Présidente de la Confédération, Messieurs les Conseillers fédéraux, Monsieur le Chancelier de la Confédération, Madame la Présidente du Conseil national, Monsieur le Président du Conseil des Etats, chers invités et invitées, chers collègues!

Notre désir de paix est si grand que cette dernière nous semble être l'état normal dans lequel vit l'humanité et l'on a peine à imaginer qu'il y a deux générations seulement, l'Europe atterrée par le désastre de son autodestruction s'interrogeait sur la manière de sortir des guerres fratricides à répétition.

Les rappels historiques commentés et présentés par la chaîne Arte, qui illustre cette forme intelligente que peut prendre la culture européenne, recourant à un média moderne, nous aident à mesurer la somme d'efforts qu'il a fallu déployer sur notre continent pour se comprendre, pour coopérer avec un certain succès, puisque nos pays peuvent enfin plafonner, voire réduire, leurs dépenses d'armement.

La stabilité de l'Europe nouvelle n'est pas encore acquise et les récents conflits régionaux, tout spécialement ceux de l'ex-Yougoslavie, sont venus rappeler la fragilité de certains systèmes nationaux mis à l'épreuve par la désagrégation du bloc soviétique. Si les Européens n'ont certes pas su prévenir ni mettre un terme à cette tragédie, ils ont résisté aux réflexes de loyauté reposant sur des alliances séculaires qui, dans d'autres circonstances et selon des scénarios traditionnels, les auraient impliqués dans ce conflit devenu alors d'échelle continentale. Au cours de ce demi-siècle, le rôle et la place du Conseil de l'Europe ont évolué, s'adaptant aux bouleversements qui ont structurellement et spatialement décomposé et recomposé le paysage européen.

En votre présence, Monsieur le Président de la République, je ne voudrais pas manquer de rendre hommage au courage du peuple hongrois qui, en 1956 déjà, a cherché à se libérer de manière héroïque de la tutelle soviétique et qui, en août 1989, en attaquant à la cisaille le rideau de fer, a concrétisé cette irrésistible aspiration à l'ouverture et au retour à la grande Europe. C'est à cet acte déterminé que l'on doit, par une série de réactions en chaîne, l'effondrement du mur de Berlin, cette monstrueuse et absurde construction devenue d'un coup inopérante et dérisoire. Vous avez fait la démonstration, à ceux qui en doutaient encore, que la société, comme la pensée humaine, ne sont jamais définitivement captives. En vous accueillant comme premier pays d'Europe centrale, le Conseil de l'Europe voulait aussi exprimer sa reconnaissance pour votre contribution à la nouvelle architecture européenne.

La vocation initiale du Conseil de l'Europe d'il y a 50 ans consistait à définir, à affirmer les valeurs démocratiques et à les défendre en commun, afin de favoriser le progrès économi-

que et social en Europe occidentale, pour se démarquer de manière assez explicite de l'autre Europe, l'Europe de l'Est, l'Europe communiste. Même l'élaboration d'une politique extérieure commune y avait été initialement envisagée.

C'est en 1962, 13 ans après la création du Conseil de l'Europe, que s'amorcent les premières discussions dans notre Parlement au sujet de notre adhésion. Mis à part les quelques articles de la constitution suisse contrevenant assez gravement à la Convention européenne des droits de l'homme – toutes les femmes n'avaient pas encore le droit de vote –, c'est incontestablement notre statut de neutralité, incompatible avec le caractère unilatéral de ses orientations politiques, qui constitua l'argument le plus souvent avancé par les adversaires, peu nombreux il est vrai, à notre adhésion.

Dans le premier débat du Conseil national, en décembre 1962, Jean Vincent, membre du Parti du travail genevois, orateur de renom, tenait à rappeler le caractère de Sainte-Alliance, coalition anticommuniste et antisoviétique, que revêtaient les Etats unis d'Europe, dans l'esprit de Winston Churchill, et il croyait voir dans la proposition d'entrer de plein droit «une action, un geste, une démonstration qui est dans la ligne, dans l'optique et dans la perspective d'association de la Suisse au Marché commun».

En regrettant l'inexistence d'une Europe où régnerait la fraternité socialiste des peuples, refusant d'entrer en matière sur la proposition d'adhésion, insistant sur les espoirs que pouvait susciter la convocation d'une conférence consacrée au commerce mondial par l'ONU, seule institution capable, à ses yeux, de supprimer les déséquilibres dans les échanges entre pays industriels et pays en voie de développement, Jean Vincent concluait ainsi: «Nous pensons que là est l'avenir pour la Suisse aussi, dans l'universalité des relations de toutes espèces et non pas dans une agrégation de près ou de loin, ouvertement ou par un biais, à une coalition d'Etats, à un groupe de puissances, quel que soit le nom qu'il porte ou quelle que soit l'apparente modestie ou la feinte innocence de ses buts.»

Un autre conseiller national genevois d'alors, libéral, seul parlementaire suisse à avoir présidé l'assemblée de Strasbourg, M. Olivier Reverdin, que nous avons le plaisir de saluer aujourd'hui parmi nous, adoptait un point de vue diamétralement opposé. Mettant l'accent sur l'émergence et les évolutions des différentes organisations européennes depuis 1949, notre ancien collègue déclarait: «Depuis la disparition de l'OECE, le Conseil de l'Europe est en effet la seule institution purement européenne dont tous les pays démocratiques de l'Europe fassent partie, tous, sauf la Suisse. Les six et les sept s'y retrouvent. Les neutres – Autriche et Suède – y siègent sur pied d'égalité avec les membres de l'OTAN. Bref, le Conseil de l'Europe est devenu un lieu, un irremplaçable lieu de rencontre, un lieu de rencontre et de forum.» Par ailleurs, pour Olivier Reverdin, le dialogue européen, celui du Conseil, devait pouvoir se concevoir à l'échelle de la grande Europe déjà. Il disait: «Je pense qu'il est indispensable de construire une Europe assez ouverte aujourd'hui, afin qu'un jour tous les pays qui lui appartiennent encore (Allemagne de l'Est, Pologne, Tchécoslovaquie, Hongrie) puissent y avoir leur place.»

Aujourd'hui, nous sommes pratiquement tous réunis à Strasbourg, y compris la Russie. Seuls manquent encore la Bosnie-Herzégovine, la Fédération de Yougoslavie, le Bélarus et les Républiques d'Arménie et d'Azerbaïdjan.

En choisissant l'élargissement, le Conseil de l'Europe s'est assigné une mission prioritaire qu'aucune autre organisation ne désirait assumer. S'ouvrir à l'Est dès le début de la phase de transition pour l'orienter, ou attendre de manière intransigeante qu'un certain nombre de transformations aient eu lieu dans les divers pays de l'Est avant de les accueillir, tels étaient les termes de l'alternative devant laquelle se trouvait le Conseil de l'Europe à partir de 1990, alternative qui commandait un choix relativement rapide.

Compte tenu des enjeux et des dangers inhérents à une phase de transition, des demandes pressantes aussi en provenance de différents milieux des pays concernés, une

grande majorité de la délégation suisse, après avoir consacré en 1992 deux jours de séminaire à la problématique russe, est tombée d'accord pour reconnaître que le Conseil de l'Europe ne pouvait se satisfaire d'une position attentiste, et qu'il lui appartenait de transmettre au plus vite les fruits de ses travaux menés dans les domaines des droits de l'homme, de l'Etat de droit et du pluralisme démocratique. Simultanément, la délégation suisse insistait sur la nécessité de voir le Conseil de l'Europe être doté de moyens supplémentaires correspondant à ses nouvelles tâches.

A ceux qui s'interrogent sur le caractère trop ambitieux de l'engagement du Conseil de l'Europe, il faut rappeler que, dans ces pays pris dans les turbulences, les membres de l'opposition eux-mêmes demandaient avec insistance à être aidés, à faire partie du Conseil de l'Europe. Pouvait-on vraiment, dans ces circonstances, invoquer le danger de voir les valeurs de ce même Conseil se dégrader et ses institutions perdre de leur crédit pour se draper dans une superbe et, au nom de l'absolu, attendre que les transformations se fassent d'elles-mêmes, en l'absence de tout contact, de tout dialogue? Nous ne le pensons pas et nous déplorons d'autant plus l'hypocrisie de certains gros contributeurs du Conseil qui, après avoir plaidé en faveur de l'ouverture, refusent maintenant de verser les ressources financières requises par des engagements nouveaux et massifs.

De manière souvent explicite, les organisations soeurs se félicitaient de cette option. Strasbourg devenait non seulement ce lieu de rencontre où les représentants des différentes instances politiques, judiciaires, administratives de quasi toute l'Europe pouvaient, en compagnie des ONG, analyser les difficultés inhérentes à la phase de transition, mais encore devenait cet atelier où se forment les outils de la restructuration institutionnelle de nombreux régimes affaiblis.

Les résonances de ces confrontations sont multiples. En effet, au vu des difficultés décrites par nos collègues de l'Est, nous sommes amenés à mesurer le rôle des présupposés économiques qu'impliquent certains de nos concepts, principes et normes considérés comme démocratiques. Je dois bien avouer que n'ai pas rencontré, dans la littérature occidentale, beaucoup de modèles décrivant l'émergence de la démocratie ou encore l'organisation de la société civile, dans un contexte de récession économique, souvent accompagnée en plus d'une hémorragie démographique sous forme d'émigration des jeunes ou de bilan démographique naturel négatif. Il est incontestable que, dans la lutte pour la survie, le sauvetage individuel passe avant le respect du prochain. Dans certains pays qui vivent ces tragiques réalités, le redressement est menacé et ne pourra intervenir qu'à condition que l'on revoie fondamentalement les voies et moyens de l'aide économique adoptés jusqu'à présent par les organisations internationales.

En choisissant l'élargissement, le Conseil de l'Europe n'a peut-être pas choisi la solution de facilité, mais il a certainement choisi la voie de l'enrichissement culturel et spirituel, illustré notamment par la controverse suscitée par la demande des pays du Caucase. Aux dires de certains parlementaires, se basant sur des arguments puisés dans des traités géographiques très classiques, ces pays appelés souvent «transcaucasiens» n'appartenaient pas à l'Europe et ne pouvaient par conséquent pas intégrer son Conseil. Hegel disait: «Le bien connu, précisément parce qu'il est bien connu, n'est pas connu», en l'occurrence n'est plus connu.

Il faut admettre que l'éloignement de ces pays, les difficultés rencontrées pour y accéder depuis le début de ce siècle, nous ont amenés à en oublier les grands traits: oublié, en ce qui concerne la Géorgie, qu'elle était par exemple le berceau de plusieurs églises, y compris juives et chrétiennes, vivant ensemble dans un esprit de tolérance depuis le début de notre ère; oubliée, la grande parenté de ses systèmes agraires et viticoles avec ceux de l'Europe méridionale; ignorées, les oeuvres cinématographiques à la fois authentiquement caucasiennes et universelles des studios de Tbilissi, dont l'un des maîtres fut Abouladze, réalisateur du «Repentir», déterminant pour le mouvement des réformes en URSS; oublié, enfin, que la Mer Noire s'appelait le Pont-Euxin au temps où

les Grecs la fréquentaient et colonisaient la plupart de ses côtes septentrionales.

Les difficultés ressenties par certains Européens devant une telle situation sont révélatrices des effets aliénants de la longue prépondérance des courants Nord-Sud exercés sur notre conception de l'espace européen, courants reléguant Vienne au bout de l'Europe jusqu'à la fin des années huitante et rendant intellectuellement très difficile le retour à des itinéraires pourtant courants à des périodes anciennes et florissantes de notre continent. Si, pour un Moscovite ou un Berlinois, la Géorgie peut éventuellement appartenir à la Transcaucasie, il ne peut en être ainsi pour un Vénitien ou un Athénien qui vient du sud.

Cette brève analyse sur l'appartenance ou non d'un pays à la mouvance européenne et sur les variations dans les relations de proximité entre grandes régions de notre continent au cours de l'histoire, m'amènent à être extrêmement prudent vis-à-vis des critères géographiques, ethniques ou religieux pour définir les limites de notre continent. Lors du dernier Festival international de Géographie à Saint-Dié dans les Vosges, Theodore Zeldin a déclaré que les valeurs européennes n'ont de sens que si elles tendent à l'universel. Leur force réside dans ceci même qu'elles refusent un quelconque enracinement. C'est parce qu'elle rejette tout particularisme que l'Europe a un message à délivrer au monde.

En acceptant la Russie au Conseil de l'Europe, nous nous sommes non seulement fortement éloignés de la définition de notre continent donnée par Valéry, mais nous sommes venus buter sur les frontières de la Chine. Il se peut qu'un jour cette dernière s'intéresse au Conseil de l'Europe, comme membre observateur, à l'instar des Etats-Unis et bientôt du Mexique. Sensibles au message apporté par le dalaï-lama à Strasbourg, nous ne manquerons pas de condamner l'invasion, puis l'annexion du Tibet, au nom du droit des peuples à l'autodétermination et à l'indépendance, droit courageusement revendiqué par le peuple tibétain – dont nous saluons une délégation – il y a une quarantaine d'années, jour pour jour, dans un soulèvement populaire réprimé dans un bain de sang par l'armée chinoise, faisant des dizaines de milliers de victimes tibétaines. Les droits de l'homme y sont aujourd'hui constamment bafoués et, entre autres, nous ne pouvons accepter, au nom de la liberté d'expression, qu'un citoyen ayant dit haut et fort «Vive le dalaï-lama!» au passage d'une délégation suisse croupisse depuis des années en prison. La Chine, qui qualifiait encore tout récemment la tragédie du Kosovo de problème strictement interne à la Serbie, porte une attention toute particulière à l'évolution de cette petite région de l'Europe, et on la comprend, compte tenu du statut qu'elle accorde au Tibet.

Mme la présidente de la Confédération a défini l'Assemblée de «laboratoire d'idées». Aucun ordre, aucune contrainte ne viennent en effet limiter les champs de réflexion. Comme beaucoup d'institutions européennes, l'Assemblée suit, et suivra encore l'évolution de la situation au Kosovo, afin de voir quelle pourra être la contribution de notre organisation, lorsque nous serons sortis de la phase de crise.

Mais, au vu de ce drame et de la dégradation des rapports entre communautés serbe et kosovare, voulue et conduite dans les détails par l'une d'entre elles, tendant désormais de manière irréversible à leur séparation, nous souhaitons réfléchir à nouveau en dehors de tout dogmatisme aux exigences difficilement compatibles de deux principes fondamentaux, celui de l'autodétermination des peuples et celui de l'intangibilité des frontières. Selon que l'on privilégie la démocratie ou la raison d'Etat, le principe prédominant sur l'autre change. Les Etats sont au service des peuples, et non l'inverse! Aujourd'hui, la diffusion des idéaux démocratiques contribue de plus en plus à remettre en cause des tutelles confiées lors de traités internationaux anciens, ainsi que la dissymétrie entretenue dans les rapports entre majorités et minorités. Même un chef d'Etat comme Vaclav Havel déclare qu'il y a des valeurs plus élevées que les frontières d'un Etat.

De même que c'était reconnaître les aspirations légitimes du peuple jurassien et réparer une erreur commise au Congrès de Vienne en créant le canton du Jura, de même nous de-

vons permettre aux Kosovars de recouvrer leur dignité de citoyens et de citoyennes en leur reconnaissant pour le moins l'autonomie. Nous avons à réparer maintenant les dégâts dus aux décisions tout à fait arbitraires et contestables de la Conférence d'ambassadeurs de Londres de 1912 consacrée au partage de l'héritage balkanique de la Turquie.

Les droits de l'homme, la démocratie, l'Etat de droit sont en fait des valeurs que nous croyons universelles, et nous agissons portés par cette conviction. Un tel credo idéologique pacifique ne doit pas avoir peur de son audace expansionniste et de sa volonté de persuader, même jusqu'en des terres lointaines.

Souvenons-nous, à l'occasion de cet anniversaire, que la jeune Europe était une princesse phénicienne et que son nom veut dire «celle qui voit loin»! (*Applaudissements*)

**Präsidentin:** Bevor ich die Festsitzung der Vereinigten Bundesversammlung schliesse, möchte ich all denjenigen, die in irgendeiner Art und Weise an der Gestaltung dieser Feier beteiligt waren, ganz herzlich danken, insbesondere den Rednerinnen und Rednern sowie – sicher auch in Ihrem Namen – den Musikern des Slokar-Posaunenquartetts, welche zur Bereicherung der Feier beigetragen haben. (*Beifall*)

*Schluss der Sitzung um 12.45 Uhr*

*La séance est levée à 12 h 45*

## Einundzwanzigste Sitzung Vingt-et-unième séance

Donnerstag, 11. März 1999  
Jeudi 11 mars 1999

08.00 h

Vorsitz – Présidence: Heberlein Trix (R, ZH)

**Präsidentin:** Ich erkläre die Sitzung der Vereinigten Bundesversammlung als eröffnet.

Die Mitglieder beider Räte sind reglementsgemäss zur heutigen Sitzung eingeladen worden. Die Tagesordnung ist Ihnen mit dem Sessionsprogramm zugestellt worden.

Die absolute Mehrheit der Mitglieder des Ständerates und des Nationalrates ist anwesend. Die Vereinigte Bundesversammlung ist somit verhandlungs- und beschlussfähig.

## Bundesrat Conseil fédéral

### Rücktritt von Herrn Bundesrat Arnold Koller Démission de M. Arnold Koller, conseiller fédéral

*Huber Annemarie, Generalsekretärin der Bundesversammlung, verliest folgendes Rücktrittsschreiben:*

*Huber Annemarie, secrétaire générale de l'Assemblée fédérale, donne lecture de la lettre de démission suivante:*

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren National- und Ständeräte,

Die Vereinigte Bundesversammlung hat mich am 10. Dezember 1986 in den Bundesrat gewählt und danach das Mandat wiederholt erneuert. Heute gebe ich Ihnen, meine Damen und Herren National- und Ständeräte, das Amt zurück. Ich erkläre hiermit meinen Rücktritt aus dem Bundesrat auf den 30. April 1999.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich vor allem danken. Mein herzlicher Dank geht an alle Wählerinnen und Wähler, die mir Vertrauen geschenkt, und an die unzähligen Menschen, die mich bei der Ausübung des hohen Amtes unterstützt haben. Unserem Land wünsche ich für die Zukunft Glück und Gottes Segen.

Empfangen Sie, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren National- und Ständeräte, den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Bern, 13. Januar 1999

Arnold Koller

**Präsidentin:** Wir verabschieden uns heute von den Herren Bundesräten Arnold Koller und Flavio Cotti, deren Bundesratskarriere zahlreiche Ähnlichkeiten aufweist: Beide wurden am 10. Dezember 1986 im ersten Wahlgang in den Bundesrat gewählt. Beide haben zwei Departemente geleitet, und beide hatten zweimal das Amt des Bundespräsidenten inne. Bundesrat Arnold Koller wurde an einem denkwürdigen Urnengang in den Nationalrat gewählt. Denkwürdig deshalb, weil an jenem Tag, dem 6. Juni 1971, zum ersten Mal in der Schweizergeschichte Frauen an einer eidgenössischen Wahl teilnehmen konnten. Die Appenzell-Innerrhoderinnen, die in der Schweiz für kantonale Vorlagen bekanntlich als letzte das Stimmrecht erhielten, waren somit paradoxerweise die ersten, die ihre Stimme an einer eidgenössischen Wahl abgeben konnten.

Arnold Koller trat im Nationalrat die Nachfolge des in den Ständerat gewählten Raymond Broger an. Er erwies sich sehr bald als brillanter Parlamentarier, der immer wieder auch persönliche Akzente zu setzen wusste. Mit seiner sorgfältigen und juristisch fundierten Arbeit befruchtete er zahlreiche Kommissionen, so die Aussenpolitische Kommission, die Kommission für Wissenschaft und Forschung, die Militärkommission, die Finanzkommission und rund 80 Ad-hoc-Kommissionen. Arnold Koller präsierte auch die Kommission, welche den Verfassungsartikel über Radio und Fernsehen auszuarbeiten hatte. Von 1980 an präsierte er während vier Jahren die CVP-Fraktion. 1984/85 amtierte er mit viel Geschick als Nationalratspräsident.

Als es darum ging, Kurt Furgler im Bundesrat zu ersetzen, zögerte die Bundesversammlung nicht lange: Arnold Koller, Bürger von St. Gallen, aus Appenzell Innerrhoden, dem Kanton seiner Wahl und seines Herzens, wurde im ersten Wahlgang mit 180 Stimmen glanzvoll gewählt.

Bundesrat Koller stand von 1987 bis 1989 dem Eidgenössischen Militärdepartement vor. In dieser Zeit fielen zwei Volksinitiativen in seine Zuständigkeit: das Rüstungsreferendum und die Rothenthurm-Initiative; die erste wurde in der Volksabstimmung verworfen, die zweite dagegen angenommen. Er war um die Modernisierung unserer Luftwaffe besorgt, indem er sich für die Beschaffung des Kampfflugzeugs F/A-18, der Boden-Luft-Rakete Stinger und des Transporthelikopters Super Puma einsetzte. Er arbeitete überdies auch die Botschaft über Dienstverweigerer aus und war mitverantwortlich für die friedenserhaltenden Aktionen in Zypern, im Libanon, im Nahen Osten und in Namibia.

Vor zehn Jahren hat Bundesrat Koller das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement übernommen, mitten in der turbulenten Zeit der Fichenaffäre. 1990 unterzeichnete er als Bundespräsident im Namen der Schweiz die Charta von Paris für ein neues Europa, mit der die erweiterte Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa ins Leben gerufen wurde. Dies war sicher einer der Höhepunkte in der politischen Karriere unseres Bundesrates.

Im Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement wirkte Arnold Koller mit Geduld und Hartnäckigkeit an der Lösung von heiklen Fragen und von grossen Projekten: Flüchtlingspolitik, Bekämpfung von organisiertem Verbrechen und Geldwäscherei sowie die Neuorganisation der Bundesanwaltschaft waren seine Anliegen. Acht Verfassungsvorlagen aus seinem Departement wurden Volk und Ständen unterbreitet; siebenmal entschied das Volk zu seinen Gunsten. Einzig bei der Vorlage über eine erleichterte Einbürgerung konnte er keinen Erfolg verzeichnen; sie scheiterte am Ständemehr.

Als bedeutendstes Werk wird Bundesrat Koller der Schweiz eine neue Bundesverfassung hinterlassen, für die er sich mit aller Kraft eingesetzt hat. Dieses dritte Grundgesetz unseres Landes wird in fünf Wochen Volk und Ständen unterbreitet. Das neue Verfassungswerk geht zwar nicht so weit, wie viele es sich erwünscht haben, ebnet aber gleichwohl den Weg für umfassende Reformen. Es ist das Verdienst Bundesrat Kollers, dass er mit dem eingeschlagenen Weg dieser wichtigen Vorlage eine Chance gegeben hat. Wichtige Errungenschaften festigen, die Zukunft aufbauen, die Schweiz stärken – das sind die drei Ziele, auf die die neue Bundesverfassung ausgerichtet ist.

Diese Ziele können aber auch als Motto der Regierungstätigkeit von Bundesrat Koller bezeichnet werden. Regieren bedeutet für ihn, besonnen und im Wissen um das Mass und das Mögliche Schritt für Schritt die Zukunft unseres Landes zu gestalten. Darin liegt für ihn der wahre Fortschritt.

Wer Bundesrat Koller näher kennt, entdeckt hinter dem seriösen Staatsmann und kompetenten Rechtsprofessor eine feinfühlig und kultivierte Persönlichkeit mit der nötigen Portion Appenzeller Humor. Hermann Hesse, Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt sind ihm ebenso vertraut wie Mauriac, Bernanos oder Françoise Sagan. Arnold Koller nimmt – wie er selbst sagt – gar mehr Ferien, seit er im Bundesrat ist, um seine Lektüre nicht stets auf A4-Formatiges beschränken zu müssen. (*Heiterkeit*)

Bundesrat Koller hat während sieben Legislaturperioden sein Bestes für Staat und Gesellschaft gegeben und dem Bund auf exzellente und loyale Weise gedient. Im Regierungskollegium hat er die Meinung des gewissenhaften und sorgfältigen Juristen und Garanten des Rechtsstaates eingebracht. Das Parlament hat ihm dafür stets seine Wertschätzung entgegengebracht.

Herr Bundesrat Koller, ich danke Ihnen im Namen von National- und Ständerat für Ihr grosses Wirken und wünsche Ihnen viel Zeit für Lektüre, für Sport, für Musse, für das Appenzellerland und Ihnen und Ihrer Familie alles Gute für die Zukunft! (*Grosser Beifall*)

**Koller** Arnold, Bundesrat: Vor bald 28 Jahren habe ich hier als junger Nationalrat auf unsere Verfassung geschworen, und vor gut 12 Jahren habe ich die Annahme der Wahl in den Bundesrat erklärt. Ich habe einen guten Teil meines Lebens in diesem Saal verbracht. Heute bin ich mir bewusst: Parlamentarierinnen und Parlamentarier, Bundesrätinnen und Bundesräte prägen das Bild unserer Institutionen, weit mehr aber formen die staatlichen Institutionen uns.

Wir alle sind Kinder dieses Hauses, wenn auch mehr oder weniger artige, und einige werden im Verlaufe der Jahre dessen Väter und Mütter. Wir erleben hier gemeinsam seltene politische Höhepunkte, glücklicherweise wenige Tiefschläge, vor allem aber leisten wir wie unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger eine Menge ganz gewöhnlicher und, so hoffe ich, guter Arbeit.

Die bei uns immer noch vorherrschende Kultur des konstruktiven Dialoges, des Prinzips «me moss halt rede mitenand», ist in unserem Volke tief verankert und hat bisher allen Versuchen zu einem Stil der sterilen politischen Konfrontation erfolgreich widerstanden. Nicht zuletzt diesem wertvollen politischen Erbe verdanken wir bis heute Wohlfahrt und Wohlergehen, um die uns viele beneiden.

Heute, da ich das mir anvertraute Amt zurückgebe, möchte ich vor allem danken. Ich danke für die anerkennenden Worte Ihrer Präsidentin, die mich, meine Frau und meine Familie freuen und ehren. Ich möchte diese präsidiale Anerkennung mit den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der beiden Departemente teilen, die ich führen durfte. Denn ohne ihre tatkräftige und loyale Unterstützung wären die genannten Leistungen nicht zustande gekommen.

Danken möchte ich auch allen heutigen und früheren Kolleginnen und Kollegen im Bundesrat für den guten Geist der politischen Auseinandersetzungen, die wir jede Woche im Interesse unseres Landes führen. Sicher, wir waren und sind alle recht verschieden, aber hierin liegen ja gerade der Reiz und die Stärke der Kollegialregierung. Im übrigen haben die letzten Volksabstimmungen klar gezeigt, dass nur Einigkeit den Bundesrat stark macht.

Mein Dank geht auch an die Vertreter der Bundeskanzlei für ihre ständige bereitwillige Unterstützung.

Die eidgenössischen Räte sind unsere vorgesetzte Behörde. Daraus ergibt sich ein gewolltes staatspolitisches Spannungsfeld, das in der direkten Demokratie nur in vertrauensvoller Zusammenarbeit überbrückt werden kann. Denn der Bundesrat ist sowohl auf die aus dem Volk übermittelten Signale des Parlamentes als auch auf dessen Unterstützung vor dem Volk angewiesen. Ohne dieses kritische Zusammenwirken, für das ich Ihnen aufrichtig danke, wäre das grosse Gesetzgebungswerk, das ich mit Ihnen in den letzten Jahren realisieren durfte, Wunschdenken der Regierung geblieben.

Einzig in der Asylpolitik, diesem schwierigsten und aufwendigsten Dossier meines Departementes, liefen und laufen wir Gefahr, zu wenig aufeinander zuzugehen. Dabei hat unser Volk klargemacht, dass es an unserer humanitären Tradition festhalten, aber auch den Missbrauch konsequent bekämpfen will.

Insgesamt kann ich nach 28 Jahren, die ich in diesem Haus ein- und ausgegangen bin, sagen: Die eidgenössischen Räte sind weit mehr als eine Schmiede für helvetische Kompromisse. Sie sind ein Ort der politischen Kreativität und – obwohl ein Milizparlament – auch zu ausserordentlichen Lei-

stungen fähig; dies, wenn ich an Eurolex oder an die Verfassungsreform denke. Vor allem sind sie auch ein Ort wertvoller menschlicher Begegnungen, die jeden politischen Kleinkrieg überstrahlen.

Die markantesten Erinnerungen an meine Bundesratszeit werden erfolgreiche und misslungene Volksabstimmungen bleiben. Die direkte Demokratie ist für die Schweiz, der es an natürlichen Klammern wie Sprache und Religion weitgehend fehlt, ein identitätsstiftendes Wesensmerkmal. Sie hat als Eigenheit unseres Staatswesens eine grosse Zukunft, wenn wir uns bewusst bleiben, dass ihre konkrete Ausgestaltung auch künftig – wie in der Vergangenheit – nicht tabuisiert werden darf.

Wenn Sie mir einen Vergleich mit der Landsgemeinde, die mein politisches Leben mehr als alles andere geprägt hat, erlauben: Die direkte Demokratie wird längerfristig nur lebendig bleiben, wenn sie sich neuen Herausforderungen anpasst. Wenn wir diesen Mut und die notwendige Erneuerungskraft haben, wird unsere Demokratie nicht nur im Inland, sondern – davon bin ich überzeugt – auch im Ausland neue Ausstrahlungskraft erhalten. Denn es ist unschwer abzusehen, dass die direkte Demokratie, in welcher Form auch immer, das massgebliche Demokratiemodell des 21. Jahrhunderts werden wird. Tragen wir also Sorge zu ihr, gerade auch bei weiteren Integrationsschritten in Europa! Damit sie ihre grundlegende Rolle für die Schweiz beibehalten kann, braucht es aber mehr als eine institutionelle Weiterentwicklung. Es braucht vor allem auch den gegenseitigen Respekt der Minderheiten und Mehrheiten in unserem Land. Für die Schweiz als von Natur aus heterogenem Vielvölkerstaat wird entscheidend sein, dass wir das Gemeinsame und Verbindende nicht aus den Augen verlieren. Nehmen wir daher jede Chance wahr, das Verbindende sichtbar zu machen! Eine solche Chance bietet auch die neue Bundesverfassung.

Unser Volk hat sich im Verlaufe der Geschichte immer wieder durch grosse staatspolitische Reife und immense Schaffens- und Innovationskraft ausgezeichnet. Wenn wir die Kraft erhalten, uns immer wieder zu erneuern, wird unser Land auch in einer veränderten Umwelt eine grosse Zukunft haben. Hierfür wünsche ich Volk und Behörden Glück und Gottes Segen. (*Stehende Ovation*)

**Präsidentin:** Ich danke Herrn Bundesrat Koller für seine Worte und entbiete ihm nochmals unsere besten Wünsche.

#### **Rücktritt von Herrn Bundesrat Flavio Cotti Démission de M. Flavio Cotti, conseiller fédéral**

*Huber Annemarie, Generalsekretärin der Bundesversammlung, verliest folgendes Rücktrittsschreiben:*

*Huber Annemarie, secrétaire générale de l'Assemblée fédérale, donne lecture de la lettre de démission suivante:*

Signora Presidente,

Con la presente comunico a Lei e tramite Suo all'Assemblea federale la mia decisione di lasciare il Consiglio federale con effetto al 30 aprile 1999.

Sono passati oltre 12 anni da quando l'Assemblea federale mi elesse nel Governo della Confederazione. Trascorsi la metà di questo periodo quale capo del Dipartimento federale dell'interno e l'altra metà nella mia qualità di capo del Dipartimento federale degli affari esteri. Nelle due funzioni, peraltro così diverse, mi sforzai di dare tutto me stesso al servizio della Svizzera e della sua gente, per la sua coesione interna, sociale e culturale, fra popolazioni di stirpi e lingue diverse, e per la promozione dei suoi interessi internazionali in un mondo dalle collaborazioni istituzionali sempre più strette.

12 anni sono un lungo periodo. Una riflessione approfondita mi ha portato alla non facile decisione di passare, dopo l'intensissimo anno presidenziale appena terminato, il testimone.

Non è questa naturalmente l'occasione per me di tirare un bilancio delle affascinanti esperienze che feci nella funzione di consigliere federale. Mi basta oggi segnalare a Lei, Signora

Presidente, e a tutte e a tutti i membri delle due Camere la riconoscenza più viva e sincera per una collaborazione che sempre si è rivelata serena e fiduciosa.

Profonda gratitudine esprimo pure, sin d'ora, alla Signora Presidente della Confederazione ed ai miei colleghi di Governo ed al popolo svizzero tutto intero.

Auguro al Parlamento, auguro alla nostra Patria ogni bene sulla via verso il nuovo millennio.

Berna, 13 gennaio 1999

Flavio Cotti

**Präsidentin:** Bundesrat Flavio Cotti hat alle traditionellen Etappen eines Schweizer Politikerlebens durchlaufen: Vom Gemeinderat in Locarno führte ihn der Weg in den Tessiner Grossen Rat. Mit 36 Jahren wurde er in den Tessiner Staatsrat gewählt und stand dort dem Volkswirtschafts-, dem Justiz-, dem Militärdepartement und für kurze Zeit dem Departement des Innern vor. 1983 wurde er in den Nationalrat gewählt, wo er der Verkehrskommission und der Kommission für soziale Sicherheit angehörte. Am 10. Dezember 1986 wählte die Bundesversammlung Flavio Cotti, den dazumaligen Präsidenten der Christlichdemokratischen Partei der Schweiz, im ersten Wahlgang mit 163 Stimmen als Nachfolger von Alphons Egli in den Bundesrat.

Flavio Cotti war zweimal Bundespräsident, und beide Male fiel sein Präsidialjahr mit einem Jubiläum zusammen: 1991 mit der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft und 1998 mit der 150-Jahr-Feier unseres Bundesstaates. Diese Jubiläen prägte Bundespräsident Cotti durch seine zahlreichen beeindruckenden Auftritte. Dabei nahm er die Gelegenheit zur Vertiefung seiner Kontakte zu den Kantonen und deren Bevölkerung in ausgezeichneter Weise wahr, und sie lernten ihn bei dieser Gelegenheit als spontanen, offenen und herzlichen Menschen kennen.

In den ersten Bundesratsjahren stand Flavio Cotti dem grossen Eidgenössischen Departement des Innern vor. Zu seinen zentralen Aufgabenbereichen gehörten die Festigung unserer Sozialwerke – der AHV, der IV – sowie die Revision der Krankenversicherung, die Aidsbekämpfung, die zunehmende Drogenproblematik, der Umweltschutz, die Hochschul- und die Forschungsförderung sowie ein neues ETH-Gesetz. Als er das reorganisierte Departement verliess, waren die wichtigsten Projekte so weit vorbereitet, dass ihre Umsetzung an die Hand genommen werden konnte.

Möglicherweise begann Bundesrat Cottis Weg in die Weltpolitik 1992, am «Erdgipfel» in Rio de Janeiro. Er erkannte die weltweite Bedeutung der Umweltprobleme und lud die Umweltminister unserer Nachbarländer zur gemeinsamen Erarbeitung von Lösungen ein. Diese Konferenzen bestehen bis heute.

Als Bundesrat René Felber 1993 sein Amt niederlegte, übernahm Bundesrat Cotti die Leitung des Eidgenössischen Departementes für auswärtige Angelegenheiten. Seine perfekte Viersprachigkeit erlaubte ihm einen gewandten Umgang mit den verschiedensten Staatsmännern und -frauen der Welt. Nach der Ablehnung des EWR-Beitrittes nutzte er jede Gelegenheit, um unseren europäischen Partnern die Situation der Schweiz bewusstzumachen. Für den erfolgreichen Abschluss der bilateralen Verträge zwischen der Schweiz und der Europäischen Union leistete er in den letzten Jahren einen massgeblichen Beitrag.

1996 präsidierte Bundesrat Cotti die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa. Unsere 53 Partnerstaaten Nordamerikas, Europas und Zentralasiens schätzten den Einsatz unseres Aussenministers bei der Suche nach einer Lösung der schwerwiegenden Probleme, welche der Krieg in Bosnien-Herzegowina verursacht hatte. Dank dem Dayton-Abkommen, an dessen Vorbereitung und Abschluss unser Aussenminister wesentlich beteiligt war, und den Wahlen vom September 1996 konnte die Lage in dieser Balkanregion stabilisiert werden. Als amtierender Vorsitzender der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa setzte sich Flavio Cotti auch für eine bessere Aufgabenverteilung zwischen den internationalen Organisationen sowie für den Ausbau des Büros für demokratische Institutionen und Menschenrechte in Warschau ein.

Die Weiterführung der Entwicklungszusammenarbeit und ihre innenpolitische Abstützung waren ihm ein wichtiges Anliegen. Besonders setzte er sich auch für die mittel- und osteuropäischen Länder ein, die bei ihrem Übergang zu demokratischen Strukturen und zur Marktwirtschaft vor grossen Problemen stehen. Ein neuer Rahmenkredit für die Osthilfe wurde vom Parlament kürzlich verabschiedet.

Mit einem bedeutenden Bericht des Bundesrates, dessen Ausarbeitung Bundesrat Cotti im Bewusstsein der Bedeutung des internationalen Engagements der Schweiz in Auftrag gegeben hat, kann die Diskussion über den Uno-Beitritt der Schweiz neu aufgenommen werden.

Zu den grossen Herausforderungen für unseren Aussenminister und die Schweizer Diplomatie gehört die Bewältigung des Dossiers «Nachrichtenlose Vermögen». Bundesrat Cotti fand die richtigen Worte, um das Befinden unseres Landes auszudrücken, und er verstand es, in dieser schwierigen Situation richtig zu reagieren.

In all diesen Jahren hat Flavio Cottis «parlamentarische Ader» nie zu pulsieren aufgehört. Er pflegte mit unseren Kommissionen und Delegationen, welche mit den Aussenbeziehungen betraut sind, enge Kontakte – vielfach auch zu «unchristlichen» oder «unbürokratischen» Zeiten. (*Heiterkeit*) Es war ihm stets daran gelegen, in seine Auslandsbesuche auch Parlamentsmitglieder einzubeziehen. Seine Staatsbesuche, die er als Bundespräsident dem Nahen Osten, Südafrika, Indien und Russland abstattete, sind allen noch in guter Erinnerung.

Bundesrat Cotti sorgte während seiner Tätigkeit in Regierung und Parlament dafür, dass unserer dritten Landessprache der ihr gebührende Platz zukommt. Er liess es sich nicht nehmen, die erlauchteten Staatsgäste jeweils an den Luganersee oder den Lago Maggiore zu begleiten. Einer dieser Gäste war der französische Präsident Chirac, der in Locarno den Europegeist verspürte, welcher dieser Stadt einst von Aristide Briand und Gustav Stresemann eingehaucht worden war. Für seine Tätigkeit im Bundesrat und in den beiden Departementen, die er mit seiner starken Persönlichkeit führte, sind wir ihm zu grossem Dank verpflichtet.

Herr Bundesrat, Sie werden von nun an Ihre Zeit nicht mehr so genau dosieren müssen. Sie werden genügend Musse finden, um sich Alessandro Manzonis «I promessi sposi», Ihrer Lieblingslektüre, zu widmen, um sich in die Geschichte Frankreichs zu vertiefen oder um die geheimen Winkel der schönen Insel Korsika, Ihrer zweiten Heimat, zu erforschen. Ich möchte Ihnen, Herr Bundesrat Cotti, im Namen des Parlamentes für Ihre Arbeit danken, die viel zum Zusammenhalt unseres Landes beigetragen hat. Ich bin überzeugt, dass Ihnen die Zeit im Parlament und im Bundesrat in guter Erinnerung bleibt, und entbiete Ihnen und Ihrer Familie die besten Wünsche für Ihre Zukunft. (*Grosser Beifall*)

**Cotti Flavio, consigliere federale:** Dodici anni or sono, la benevolenza dell'Assemblea federale mi designò consigliere federale. Ricordo bene: un pochino intimorito di fronte all'immensità della nuova funzione, ma anche fiero e pieno di propositi, accettai la designazione e prestai giuramento. Oggi non è senza un velo di malinconia che volgo gli occhi a questa sala austera e nel contempo amica, ed ai parlamentari dai quali fra poche settimane mi separerò definitivamente dal profilo formale. Malinconia, ma nel contempo coscienza che nella vita la ragione debba sempre prevalere. E la mia decisione fu dettata dalla ragione che invita nella politica al ricambio delle forze a ritmi appunto ragionevoli.

Tradizione vuole che la cerimonia di congedo per i consiglieri federali partenti preceda di qualche minuto soltanto la designazione delle nuove e dei nuovi consiglieri federali. E capisco bene che tutte le vostre attenzioni e tutto il vostro interesse sono giustamente orientati verso il futuro – il futuro delle prossime ore, il futuro del Consiglio federale. Vi auguro di procedere alle scelte migliori nell'interesse del paese.

Quindi oggi non è il tempo per me di tirare dei bilanci. Vorrei semplicemente dirvi tutto il fascino che mi ha sempre pervaso durante questi dodici anni in Consiglio federale. Passai sei anni e tre mesi alla testa del Dipartimento federale dell'in-

terno, e fu l'occasione per confrontarmi con una serie di problemi veramente fra i più diversi, e alcuni andavano oltre i nostri confini geografici. Mi riferisco alla protezione dell'ambiente, alla relazione fra l'uomo e la natura, alla protezione dell'aria e delle acque, del bosco e del paesaggio. L'ambiente fu, durante anni interi, nei pubblici sondaggi al vertice degli interessi delle nostre concittadine e dei nostri concittadini. Oggi si è creato un preoccupante silenzio attorno a queste tematiche. Ma resta il fatto – e mi preme di ricordarlo più che mai – che questi problemi sono vitali per il nostro futuro, per il futuro del genere umano tutto intero.

Anche grandi temi di carattere interno furono il mio pane quotidiano al Dipartimento federale dell'interno; penso alle assicurazioni sociali. Con orgoglio possiamo dire che la loro realizzazione, passo dopo passo, ha accompagnato, dal secolo passato, la storia e la crescita del nostro paese – uno sviluppo che onora l'elvetica saggezza. Oggi la globalizzazione procura vantaggi sicuri a molte cittadine e molti cittadini. Ma essa emargina e impoverisce i più deboli e gli afflitti. Così la solidarietà sociale resta un pilastro essenziale della nostra volontà di concretizzare l'amore del prossimo e la nostra coesione nazionale.

E poi la ricerca scientifica: anche grazie al primo Segretario di Stato del settore, il prof. Ursprung, la presentammo al popolo svizzero non come una materia riservata ad alcuni grandi intelletti rinchiusi nella loro torre d'avorio, ma come strumento fondamentale per il successo della Svizzera nei prossimi decenni. E alcune votazioni recenti dimostrano che il popolo ha ben compreso il messaggio.

Ed infine la cultura: cultura in Svizzera significa anche presa in conto delle minoranze e dei rapporti fra queste e la maggioranza. È troppo facile fare della nostra multiculturalità un bell'oggetto per i discorsi del primo di agosto, mentre diminuiscono in modo allarmante gli sforzi per coltivare veramente le diversità che sono l'essenza stessa del nostro paese. E oggi avvertiamo purtroppo un interesse decrescente per la multiculturalità e per il plurilinguismo.

Chi per dodici anni ha rappresentato la Svizzera italiana in Consiglio federale non può nascondere che in questo campo risiedono le sue più gravi preoccupazioni. Siamo fieri di essere una nazione della volontà – e lo diciamo con orgoglio – ed il sostegno delle regioni minoritarie, l'apprendimento delle lingue sono sempre stati frutto della nostra volontà politica che stabilisce anche i programmi scolastici, e della volontà delle singole cittadine e dei singoli cittadini. Ora, la globalizzazione linguistica è un dato di fatto fondamentale ed indispensabile che nessuno vuol criticare. Ma essa richiede alla Svizzera sforzi particolari, perché appunto la Svizzera è diversa. Perché accanto alla lingua globale, se vogliamo garantire la nostra coesione futura, dobbiamo nei limiti del possibile conoscere anche le lingue che sono nostre, tre delle quali discendono per di più da alcune fra le più grandi culture europee.

E poi vennero i sei anni al Dipartimento federale degli affari esteri, il dipartimento delle relazioni con gli altri paesi. Sono relazioni, lo sappiamo, intense ed efficaci in campo economico, ed amichevoli, fondate su antiche tradizioni nel campo politico. Ma sono relazioni che ancora ignorano l'evento nuovo e importante del dopoguerra che è la sistematica crescita delle strutture multilaterali. È nel quadro di queste strutture che sempre più fioriscono anche le relazioni bilaterali. Chi appartiene a queste strutture, ha la garanzia di avere contatti privilegiati, sistematici con gli altri paesi membri. Nascono solidarietà anche formali di cui non beneficiano coloro che stanno in disparte. L'esperienza della presidenza dell'OSCE nel 1996 ha messo in risalto quanto un piccolo paese, se determinato e coerente, può realizzare e quanto può anche crescere nella stima degli altri. Ma il bagliore di questa esperienza è durato un anno soltanto.

La sfida oggi per la Svizzera è quella di raggiungere al più presto le strutture internazionali per essa più importanti. Sono lieto che il Consiglio federale ha recentemente fissato l'adesione alle Nazioni unite come una precisa finalità della prossima legislatura. Il messaggio per l'adesione all'ONU è da noi già in fase di preparazione. Ma ancora più essenziali

appaiono i contatti con il grande fatto storico che è l'Unione europea. I negoziati bilaterali si sono trascinati durante quattro lunghissimi anni. Grazie anche all'opera di coordinazione oculata e paziente del Segretario di Stato Kellenberger si sono infine conclusi. A procedura di ratifica terminata il tema della partecipazione piena e intera all'Unione europea e della relativa apertura di negoziati si riproporrà in termini urgenti. Ed ora lasciatemi dare un po' di sfogo alle mie emozioni. Vorrei innanzitutto ringraziare il popolo svizzero tutto intero, in altre parole voi, care concittadine e cari concittadini che forse oggi mi seguite attraverso i media, per la simpatia e per il rispetto che mi avete riservato. Ho dialogato con molti di voi, anche e sempre attraverso un diretto scambio epistolare. Sono grato anche a coloro che hanno espresso opinioni diverse dalle mie, sempre in forma rispettosa ed onesta. E proprio da questo scambio ho dedotto che, contrariamente a quanto afferma un certo populismo, il Governo, il Parlamento godono sempre in questo paese della stima e del rispetto del popolo che peraltro, attraverso la democrazia diretta, manifesta a ritmi regolari e senza equivoci appunto consenso e stima.

Un grazie sentitissimo lo rivolgo a tutte le collaboratrici e tutti i collaboratori che ho avuto nei due dipartimenti. Ho chiesto molto a loro, secondo l'abitudine che ho di chiedere molto anche a me stesso. Essi hanno dimostrato che il paese dispone di un servizio pubblico coscienzioso e competente. Guardo soprattutto alle nuove strutture, efficaci e solide, che abbiamo creato al Dipartimento degli affari esteri, per mettere in atto gli obiettivi del nostro rapporto del 1993 sulla politica estera della Svizzera negli anni novanta, e fra questi in primo luogo la promozione della pace e dei diritti umani. E guardo a chi, sconosciuto, nel Sud e all'Est, sotto la guida di Walter Fust, sostiene i più poveri e più derelitti. Ma ringrazio anche dal profondo del cuore i più semplici fra coloro che mi hanno aiutato: gli uscieri, gli autisti, le donne addette alla pulizia, i netturbini che la mattina, a notte ancora fonda, io incontravo sulla via del Palazzo federale, intenti a ripulire o allontanare la neve o in autunno le foglie cadute dagli alberi. Ringrazio il mio partito democratico-cristiano che deve perseguire con tenacia, per il bene della società, i valori che sono la ragione stessa della sua esistenza. Rivolgo un pensiero di riconoscenza tutto particolare a mia moglie, a mia figlia e a tutti i miei cari, senza la profonda comprensione dei quali mai avrei potuto dedicarmi così intensamente al servizio pubblico. Ringrazio i responsabili delle più alte istituzioni di questo paese, i cantoni, che sono costitutivi della natura profonda della Svizzera, e penso in particolare alla mia più piccola patria, il Canton Ticino ed il suo popolo. Ringrazio la mia collega e i miei colleghi in Consiglio federale e ricordo commosso chi ci ha lasciati.

Per finire, Signore e Signori, rivolgo a voi, membri del Consiglio degli Stati e del Consiglio nazionale, l'espressione della mia più viva gratitudine. Sempre – è vero, Signora Presidente – io fui sostenitore del più aperto rapporto fra Governo e Parlamento. Perché il rapporto fiducioso a livello intellettuale e a livello morale fra Governo e Parlamento è la premessa essenziale per il buon funzionamento generale della nostra Svizzera. Ed io vi rendo testimonianza: in ogni occasione ed indipendentemente dalle opinioni che in democrazia possono e devono divergere, voi mi avete riservato la più ampia fiducia, e questa fiducia fu da me verso di voi sempre profondamente ricambiata. Lo scambio dialettico che ho voluto anche promuovere e favorire con i membri del Parlamento è stato per me – lasciatemelo dire – uno dei momenti più forti, indimenticabili della mia presenza in Consiglio federale.

Ed ora concludo, grato alla Provvidenza che mi ha consentito di apporre una modesta pietra sulla costruzione mai terminata della nostra comune casa. (*Ovazione*)

**Präsidentin:** Ich danke Herrn Bundesrat Cotti für seine Worte und wünsche den beiden scheidenden Bundesräten nochmals alles Gute für die Zukunft. Damit verabschiede ich die Mitglieder des Bundesrates.

**Wahl eines neuen Mitgliedes  
(Nachfolge von Herrn Bundesrat Koller)  
Election d'un nouveau membre  
(succession de M. Koller, conseiller fédéral)**

*Vorschlag der christlichdemokratischen Fraktion, der freisinnig-demokratischen Fraktion, der sozialdemokratischen Fraktion und der grünen Fraktion*

Metzler Ruth, Regierungsrätin  
Roos Rita, Regierungsrätin

*Proposition du groupe démocrate-chrétien, du groupe radical, du groupe socialiste et du groupe écologiste*

Metzler Ruth, conseillère d'Etat  
Roos Rita, conseillère d'Etat

**Präsidentin:** Wir kommen zur Wahl der Nachfolge von Herrn Bundesrat Koller.

Die schriftlichen Mitteilungen des Büros der Vereinigten Bundesversammlung sind Ihnen ausgeteilt worden.

Den Wahlvorschlag der CVP-Fraktion haben Sie ebenfalls erhalten. Die CVP-Fraktion schlägt Frau Regierungsrätin Ruth Metzler und Frau Regierungsrätin Rita Roos vor. Die SP-, die FDP- und die grüne Fraktion unterstützen ebenso die offiziellen Kandidatinnen.

Ferner haben verschiedene Bürgerinnen und Bürger ihre eigene Kandidatur angemeldet. Die Unterlagen dazu können hier im Saal bei der Generalsekretärin eingesehen werden.

**Dreher Michael (F, ZH), Nationalrat:** Ich habe Ihnen namens der Fraktion der Freiheits-Partei kurz etwas mitzuteilen.

Kurz vor den Parlamentswahlen 1999 überraschen uns die beiden CVP-Bundesräte mit ihrem Rücktritt. Die Rücktritte beider Herren sind jedoch nicht gesundheitlich bedingt. Sie sind, wie man hört, taktischer Natur, ja ein Schachzug der CVP. Nun wird in jedem demokratischen Staat die Regierung aufgrund der Ergebnisse der Parlamentswahlen gebildet. Nur in der Schweiz spielt die Classe politique vor den Wahlen das üble Spiel der CVP mit, um hinter dem Rücken des Volkes die abgetakelte «Zauberformel» im Bundesrat noch einmal zu retten. Es geht um Machtpolitik, sonst um nichts. Nach Meinung der Fraktion der Freiheits-Partei findet hier eine beispiellose Verhöhnung der demokratischen Spielregeln statt!

*Erster Wahlgang – Premier tour de scrutin*

*Ergebnis der Wahl – Résultat du scrutin*

Ausgeteilte Wahlzettel – Bulletins délivrés	244
eingelangt – rentrés	244
leer – blancs	0
ungültig – nuls	0
gültig – valables	244
absolutes Mehr – Majorité absolue	123

Stimmen haben erhalten – Ont obtenu des voix

Metzler Ruth	95
Roos Rita	87
Simmen Rosemarie	33
Verschiedene – Divers	29

**Präsidentin:** Da kein Kandidat und keine Kandidatin das absolute Mehr erreicht hat, findet ein zweiter Wahlgang statt. Der zweite Wahlgang ist frei für alle wählbaren Kandidaten und Kandidatinnen.

*Zweiter Wahlgang – Deuxième tour de scrutin*

*Ergebnis der Wahl – Résultat du scrutin*

Ausgeteilte Wahlzettel – Bulletins délivrés	245
eingelangt – rentrés	244
leer – blancs	0
ungültig – nuls	0
gültig – valables	244
absolutes Mehr – Majorité absolue	123

Stimmen haben erhalten – Ont obtenu des voix

Metzler Ruth	113
Roos Rita	106
Simmen Rosemarie	23
Verschiedene – Divers	2

**Simmen Rosemarie (C, SO), Ständerätin:** Das Vertrauen, das Sie mir mit Ihren Stimmen bezeugt haben, ehrt mich, und es freut mich auch.

Nach den Rücktrittserklärungen der Herren Bundesräte Koller und Cotti habe ich mich intensiv mit der Frage einer Kandidatur für den Bundesrat auseinandergesetzt. Ich bin nach sorgfältigem Abwägen aller Aspekte zum Schluss gekommen, mich nicht für eine Kandidatur für den Bundesrat zu entscheiden. An dieser Entscheidung hat sich seither nichts geändert.

Die CVP ermöglicht Ihnen heute die Wahl zwischen zwei kompetenten Persönlichkeiten, zwei Frauen, die beide fähig und für das Amt einer Bundesrätin geeignet sind. Sie haben beide meine volle Unterstützung.

Ich bitte Sie deshalb alle, einer der beiden offiziellen Kandidatinnen der CVP Ihre Stimme zu geben. (*Beifall*)

**Präsidentin:** Da kein Kandidat und keine Kandidatin das absolute Mehr erreicht hat, findet ein dritter Wahlgang statt.

Gemäss Reglement der Vereinigten Bundesversammlung können keine neuen Kandidaten und Kandidatinnen mehr vorgeschlagen werden; nur Kandidaten und Kandidatinnen, die im zweiten Wahlgang mindestens zehn Stimmen erhalten haben, verbleiben in der Wahl.

In der Wahl verbleiben somit noch Frau Metzler und Frau Roos.

*Dritter Wahlgang – Troisième tour de scrutin*

*Ergebnis der Wahl – Résultat du scrutin*

Ausgeteilte Wahlzettel – Bulletins délivrés	245
eingelangt – rentrés	245
leer – blancs	0
ungültig – nuls	1
gültig – valables	244
absolutes Mehr – Majorité absolue	123

Stimmen haben erhalten – Ont obtenu des voix

Metzler Ruth	122
Roos Rita	122

**Präsidentin:** Weil keine der beiden Kandidatinnen das absolute Mehr erreicht hat, findet ein vierter Wahlgang statt.

*Vierter Wahlgang – Quatrième tour de scrutin*

*Ergebnis der Wahl – Résultat du scrutin*

Ausgeteilte Wahlzettel – Bulletins délivrés	245
eingelangt – rentrés	244
leer – blancs	0
ungültig – nuls	0
gültig – valables	244
absolutes Mehr – Majorité absolue	123

Es wird gewählt – Est élue

Metzler Ruth mit 126 Stimmen

Ferner hat Stimmen erhalten – A en outre obtenu des voix

Roos Rita 118

**Präsidentin:** Frau Ruth Metzler, Sie sind soeben zum Mitglied des Bundesrates gewählt worden. (*Grosser Beifall*) Ich bitte Sie, ans Rednerpult zu treten und zu erklären, ob Sie die Wahl annehmen.

**Metzler Ruth:** Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie mir mit dieser Wahl ausgesprochen haben. Ich hoffe, Sie verste-

hen, dass ich von diesem Ereignis etwas überwältigt bin. Ich freue mich.

Ich möchte Ihnen danken – danken auch für das Vertrauen, das Sie mir als Frau und vor allem mir als Vertreterin einer jüngeren Generation, die in der Politik bis jetzt nicht in der vollen Verantwortung mitwirken konnte, mit dieser Wahl ausgesprochen haben. Ich möchte auch meiner Familie danken, die mich in den letzten Wochen sehr stark gestützt und getragen hat.

Ich möchte den Leuten in meinem Kanton danken. Diese Wahl hat auch für meinen Kanton eine sehr grosse Bedeutung: Nach dem Rücktritt von Bundesrat Arnold Koller, der ja «unser Noldi» ist, wieder eine Vertretung des Kantons Appenzell Innerrhoden in den Bundesrat zu wählen, ist auch eine sehr grosse Ehre für diesen kleinen Kanton.

Meine Wahl hat für die Frauen, für die jüngeren Generationen, aber auch für die CVP eine grosse Bedeutung. Ich hoffe, dass sich meine Wahl im Herbst auf die Resultate aller Parteien niederschlagen wird, indem die jüngeren Generationen und die Frauen bei den Wahlen auch Ihr Vertrauen verdienen werden.

Ich hoffe, dass ich das Vertrauen, das in mich gesetzt wird, erfüllen kann. Ich weiss, das wird nicht immer einfach sein; ich weiss, dass ich auf eine gute Zusammenarbeit mit Ihnen angewiesen bin – ich bin auch überzeugt, dass ich darauf zählen kann. Ich bin bereit, immer mit Ihnen im Dialog zu sein und mein Bestes zu geben.

Ich erkläre Annahme der Wahl. (*Beifall*)

**Präsidentin:** Frau Bundesrätin Metzler, ich nehme Ihre Erklärung im Namen der Bundesversammlung zur Kenntnis und entbiete Ihnen die besten Wünsche für Ihre künftige Tätigkeit in unserer Regierung.

**Wahl eines neuen Mitgliedes  
(Nachfolge von Herrn Bundesrat Cotti)  
Election d'un nouveau membre  
(succession de M. Cotti, conseiller fédéral)**

*Vorschlag der christlichdemokratischen Fraktion und der sozialdemokratischen Fraktion*

Deiss Joseph, conseiller national  
Durrer Adalbert, Nationalrat  
Ratti Remigio, consigliere nazionale

*Proposition du groupe démocrate-chrétien et du groupe socialiste*

Deiss Joseph, conseiller national  
Durrer Adalbert, Nationalrat  
Ratti Remigio, consigliere nazionale

**Präsidentin:** Wir kommen zur Wahl der Nachfolge von Herrn Bundesrat Cotti.

Den Wahlvorschlag der CVP-Fraktion haben Sie ebenfalls erhalten. Die CVP-Fraktion schlägt die Herren Nationalräte Joseph Deiss, Adalbert Durrer und Remigio Ratti vor. Die SP-Fraktion unterstützt die offiziellen Kandidaten.

Ferner haben verschiedene Bürgerinnen und Bürger ihre eigene Kandidatur angemeldet. Wir haben auch verschiedene Petitionen erhalten, die einzelne Kandidaten empfehlen. Die Unterlagen dazu können hier im Saal bei der Generalsekretärin eingesehen werden.

*Erster Wahlgang – Premier tour de scrutin*

*Ergebnis der Wahl – Résultat du scrutin*

Ausgeteilte Wahlzettel – Bulletins délivrés	245
eingelangt – rentrés	245
leer – blancs	0
ungültig – nuls	0
gültig – valables	245
absolutes Mehr – Majorité absolue	123

Stimmen haben erhalten – Ont obtenu des voix

Roth Jean-François	60
Hess Peter	54
Durrer Adalbert	34
Ratti Remigio	33
Deiss Joseph	20
Frick Bruno	16
David Eugen	14
Verschiedene – Divers	14

**Präsidentin:** Da kein Kandidat das absolute Mehr erreicht hat, findet ein zweiter Wahlgang statt.

Der zweite Wahlgang ist frei für alle wählbaren Kandidaten.

*Zweiter Wahlgang – Deuxième tour de scrutin*

*Ergebnis der Wahl – Résultat du scrutin*

Ausgeteilte Wahlzettel – Bulletins délivrés	245
eingelangt – rentrés	244
leer – blancs	0
ungültig – nuls	0
gültig – valables	244
absolutes Mehr – Majorité absolue	123

Stimmen haben erhalten – Ont obtenu des voix

Roth Jean-François	73
Hess Peter	66
Durrer Adalbert	35
Deiss Joseph	34
Ratti Remigio	17
Frick Bruno	11
Verschiedene – Divers	8

**Präsidentin:** Da kein Kandidat das absolute Mehr erreicht hat, findet ein dritter Wahlgang statt.

Gemäss Reglement der Vereinigten Bundesversammlung können keine neuen Kandidaten und Kandidatinnen mehr vorgeschlagen werden; nur Kandidaten, die im zweiten Wahlgang mindestens zehn Stimmen erhalten haben, verbleiben in der Wahl.

In der Wahl verbleiben somit noch die Herren Roth, Hess, Durrer, Deiss, Ratti und Frick.

*Dritter Wahlgang – Troisième tour de scrutin*

*Ergebnis der Wahl – Résultat du scrutin*

Ausgeteilte Wahlzettel – Bulletins délivrés	245
eingelangt – rentrés	244
leer – blancs	0
ungültig – nuls	0
gültig – valables	244
absolutes Mehr – Majorité absolue	123

Stimmen haben erhalten – Ont obtenu des voix

Hess Peter	82
Roth Jean-François	81
Deiss Joseph	37
Durrer Adalbert	32
Verschiedene – Divers	12

**Präsidentin:** Da kein Kandidat das absolute Mehr erreicht hat, findet ein vierter Wahlgang statt. Wählbar sind die Herren Hess, Roth, Deiss und Durrer.

*Vierter Wahlgang – Quatrième tour de scrutin*

*Ergebnis der Wahl – Résultat du scrutin*

Ausgeteilte Wahlzettel – Bulletins délivrés	245
eingelangt – rentrés	245
leer – blancs	0
ungültig – nuls	0
gültig – valables	245
absolutes Mehr – Majorité absolue	123

Stimmen haben erhalten – Ont obtenu des voix	
Hess Peter	98
Roth Jean-François	78
Deiss Joseph	51
Durrer Adalbert	18

**Präsidentin:** Da kein Kandidat das absolute Mehr erreicht hat, findet ein fünfter Wahlgang statt.

Der Kandidat, der am wenigsten Stimmen erhielt, scheidet reglementsgemäss aus. Es betrifft dies Herrn Durrer. In der Wahl verbleiben somit noch die Herren Hess, Roth und Deiss.

#### Fünfter Wahlgang – Cinquième tour de scrutin

##### Ergebnis der Wahl – Résultat du scrutin

Ausgeteilte Wahlzettel – Bulletins délivrés	244
eingelangt – rentrés	244
leer – blancs	0
ungültig – nuls	0
gültig – valables	244
absolute Mehr – Majorité absolue	123

Stimmen haben erhalten – Ont obtenu des voix	
Hess Peter	117
Deiss Joseph	104
Roth Jean-François	23

**Präsidentin:** Im nächsten Wahlgang verbleiben die Herren Hess und Deiss.

#### Sechster Wahlgang – Sixième tour de scrutin

##### Ergebnis der Wahl – Résultat du scrutin

Ausgeteilte Wahlzettel – Bulletins délivrés	244
eingelangt – rentrés	244
leer – blancs	5
ungültig – nuls	0
gültig – valables	239
absolute Mehr – Majorité absolue	120

Es wird gewählt – Est élu  
Deiss Joseph mit 120 Stimmen

Ferner hat Stimmen erhalten – A en outre obtenu des voix  
Hess Peter 119

**Präsidentin:** Das Wahlbüro hat zweimal gezählt! Herr Deiss, Sie sind soeben zum Mitglied des Bundesrates gewählt worden. (*Grosser Beifall*) Ich bitte Sie, ans Rednerpult zu treten und zu erklären, ob Sie die Wahl annehmen.

**Deiss Joseph (C, FR), conseiller national:** J'aime mon pays. Servir sa population est mon unique ambition. Pouvoir le faire au sein du Gouvernement fédéral est pour moi un engagement. Cet engagement, je le partage avec tous ceux qui m'ont accompagné jusqu'ici, jusqu'à ce jour.

Je pense, bien sûr, d'abord à ma famille. Vous le savez, nous avons toujours mis beaucoup de pudeur et ne voulons pas étaler publiquement notre bonheur familial, mais aujourd'hui je tiens à dire à ma femme Babette, à mes fils Raphaël, Grégoire et Nicolas, et à toute la famille, que je les aime et que sans eux, dans ma vie, jamais rien ne se serait vraiment fait.

Je pense au canton de Fribourg qui est ici représenté par ses autorités, canton qui m'a permis de baigner dans les deux cultures française et allemande, et qui m'a donné le sens, je l'espère, de construire les ponts, et – pourquoi pas – les compromis. Je pense aussi à ceux qui m'ont aidé dans ma formation: au collègue Saint-Michel et à sa devise d'Ovide: «Nous louons les anciens, mais nous sommes de notre temps», ou encore à l'université de Fribourg pour qui la devise est très simple: «Science et sagesse».

Ich denke aber auch an meine Partei, die CVP, in der ich die Grundlagen für meine Weltanschauung finden konnte. Heute denke ich vor allem auch an die Junge CVP der Schweiz, denn durch die Wahl von Ruth Metzler und meiner Wenigkeit ist eigentlich das Ticket der Jungen CVP der Schweiz gewählt worden.

Ich kann natürlich heute nicht darüber hinwegsehen, dass ich auch den Medien danken muss, die Medien, die diese Kampagne vielleicht etwas zu sehr animiert haben, aber mit welchen ich natürlich zusammenarbeiten werde.

Vor allem aber möchte ich nun Ihnen für das Vertrauen danken, das Sie mir entgegengebracht haben. Ich wurde in diesem Parlament gefördert, gefordert und heute früh vielleicht auch etwas «gefoltet». Ich möchte Ihnen versprechen, dass ich als bisher überzeugter Parlamentarier mit dem Parlament arbeiten werde, und hoffe auf eine gute Zusammenarbeit.

Fort de tous ces appuis, je me sens la force d'oeuvrer pour une Suisse jeune et créative, une Suisse prospère, mais dont la prospérité lui permet aussi d'être un pays social à l'intérieur et solidaire vis-à-vis de l'extérieur. Je n'oublie pas notre environnement, mais surtout le besoin d'ouverture de notre pays. C'est donc avec enthousiasme et conviction que je déclare accepter mon élection. (*Applaudissements*)

**Präsidentin:** Herr Bundesrat Deiss, ich nehme Ihre Erklärung im Namen der Bundesversammlung zur Kenntnis und entbiete Ihnen die besten Wünsche für Ihre künftige Tätigkeit in unserer Regierung.

Wir schreiten nun zur Vereidigung. Ich bitte Frau Metzler und Herrn Deiss, in die Mitte des Saales zu treten.

*Metzler Ruth und Deiss Joseph treten in die Mitte des Saales, begleitet von zwei Weibern in den Landesfarben*

*Metzler Ruth et Deiss Joseph s'avancent au centre de l'hémicycle, accompagnés de deux huissiers revêtus des couleurs fédérales*

**Präsidentin:** Frau Bundesrätin Metzler, Herr Bundesrat Deiss, ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Wahl in den Bundesrat. Im Namen der Vereinigten Bundesversammlung wünsche ich Ihnen Gesundheit und viel Kraft in Ihrem Amt. Ich hoffe auf eine befriedigende und erfolgreiche Tätigkeit im Dienste unseres Landes.

*Huber Annemarie, Generalsekretärin der Bundesversammlung, verliest die Eidesformel:*

*Huber Annemarie, secrétaire générale de l'Assemblée fédérale, donne lecture de la formule du serment:*

Ich schwöre vor Gott, dem Allmächtigen, die Verfassung und die Gesetze des Bundes treu und wahr zu halten; die Einheit, Kraft und Ehre der schweizerischen Nation zu wahren; die Unabhängigkeit des Vaterlandes, die Freiheit und die Rechte des Volkes und seiner Bürger zu schützen und zu schirmen und überhaupt alle mir übertragenen Pflichten gewissenhaft zu erfüllen, so wahr mir Gott helfe.

En présence de Dieu tout-puissant, je jure d'observer et de maintenir fidèlement la constitution et les lois fédérales, de sauvegarder l'unité, l'honneur et l'indépendance de la patrie suisse, de défendre la liberté et les droits du peuple et des citoyens, enfin de remplir scrupuleusement les fonctions qui m'ont été confiées; aussi vrai que je désire que Dieu m'assiste.

*Metzler Ruth und Deiss Joseph werden vereidigt  
Metzler Ruth et Deiss Joseph prêtent serment*

**Präsidentin:** Die Vereinigte Bundesversammlung nimmt Kenntnis von Ihrem Eid. Ich danke Ihnen und wünsche Ihnen alles Gute für Ihr Amt. (*Grosser Beifall*)

*Schluss der Sitzung um 12.05 Uhr  
La séance est levée à 12 h 05*

## Zweihundzwanzigste Sitzung Vingt-deuxième séance

Mittwoch, 17. März 1999

Mercredi 17 mars 1999

08.00 h

Vorsitz – Présidence: Heberlein Trix (R, ZH)

**Präsidentin:** Ich erkläre die Sitzung der Vereinigten Bundesversammlung als eröffnet.

Die Mitglieder beider Räte sind reglementsgemäss zur heutigen Sitzung eingeladen worden. Die Tagesordnung haben Sie erhalten. Die absolute Mehrheit der Mitglieder des Ständerates und des Nationalrates ist anwesend. Die Vereinigte Bundesversammlung ist somit verhandlungs- und beschlussfähig.

## Bundesgericht Tribunal fédéral

### Ergänzungswahl von zwei nebenamtlichen Richtern für die Amtsdauer 1997–2002

#### Election complémentaire de deux juges suppléants pour la période administrative 1997–2002

**Präsidentin:** Wir kommen nun zur Wahl von zwei zusätzlichen nebenamtlichen Richtern für den zum Bundesrichter gewählten Herrn Georg Merkli und für den verstorbenen Herrn Sandro Bernasconi. Die FDP-Fraktion schlägt Herrn Franco Ramelli, die SVP-Fraktion Herrn Hansjörg Seiler und die grüne Fraktion Frau Esther Steinmann vor.

**Hafner Ursula (S, SH):** Die SP-Fraktion unterstützt mit Überzeugung Frau Esther Steinmann, und zwar aus verschiedenen Gründen: Erstens sind nach allen Regeln des Proporz nun wirklich die Grünen dran, eine Kandidatin zu stellen; sie sind untervertreten. Des weiteren sind auch die Frauen im Bundesgericht nach wie vor massiv untervertreten. Wir sind überzeugt, dass Frau Steinmann die Fähigkeiten und die notwendige Erfahrung für dieses Amt mitbringt. Wir haben mit Befremden zur Kenntnis genommen, dass ausgerechnet aus der Partei, die sich zurzeit als Frauenförderin feiern lässt, Töne kommen wie: Frau Steinmann habe ein kleines Kind, das sie brauche. Es geht um ein Teilzeamt. Der Vater des kleinen Kindes arbeitet auch Teilzeit. Die beiden sind sehr wohl fähig, sich zu organisieren.

Ich rufe also insbesondere die CVP auf, die sich jetzt mit ihrer neuen Bundesrätin feiern lässt – die genau gleich alt ist wie Frau Steinmann –, hier nicht mit verschiedenen Ellen zu messen, sondern auch dazu beizutragen, dass die Frauen im Bundesgericht nicht weiterhin dermassen untervertreten sind.

**Präsidentin:** Gemäss Artikel 8 Absatz 2 des Reglementes der Vereinigten Bundesversammlung bekommen Sie eine unbeschriebene Liste, da mehr als zwei Kandidaten zur Verfügung stehen. Sie dürfen jedoch nur zwei Namen hinschreiben. Überzählige Namen werden vom Ende der Liste her gestrichen.

### Ergebnis der Wahl – Résultat du scrutin

Ausgeteilte Wahlzettel – Bulletins délivrés	204
eingelangt – rentrés	203
leer – blancs	2
ungültig – nuls	0
gültig – valables	201
absolutes Mehr – Majorité absolue	101

Es werden gewählt – Sont élus

Ramelli Franco	mit 145 Stimmen
Seiler Hansjörg	mit 108 Stimmen

Ferner haben Stimmen erhalten – Ont en outre obtenu des voix

Steinmann Esther	88
Verschiedene – Divers	1

**Präsidentin:** Ich gratuliere den Gewählten zu ihrer Wahl und wünsche ihnen viel Befriedigung in ihrer neuen Tätigkeit. *(Beifall)*

98.064

## Begnadigungsgesuch. Bericht

### Recours en grâce. Rapport

**Inderkum Hansheiri (C, UR)** unterbreitet im Namen der Begnadigungskommission (BeK) den folgenden schriftlichen Bericht:

Der Gesuchsteller H. L. verkaufte zwischen Januar 1987 und Januar 1990 rechtswidrig 282 421 Kilogramm zollbegünstigtes Heizöl als Dieselmotorenöl. Am 14. Juli 1994 büsste ihn die Oberzolldirektion (OZD) wegen Zollübertretung und Widerhandlung gegen den Warenumsatzsteuerbeschluss mit 30 000 Franken und auferlegte ihm eine Spruchgebühr von 1800 Franken. Für die gegenüber der OZD hinterzogenen Einfuhrabgaben von Fr. 211 074.05 wurde er zusammen mit anderen Beteiligten solidarisch zahlungspflichtig erklärt. H. L. erhob dagegen keine Einsprache, sondern ersuchte um die Möglichkeit, die Busse in Raten von 200 Franken abzuzahlen, was ihm gewährt wurde. Darauf musste er mehrmals wegen ausstehender Ratenzahlungen gemahnt werden. Im Juni 1997 wurde ihm in Aussicht gestellt, dass der Bussestbetrag in Arrest umgewandelt werde, falls er den Betrag von 1100 Franken nicht innert Monatsfrist bezahle. In der Folge leistete er mehrere Ratenzahlungen, die letzte am 11. März 1998. Heute sind nebst den Verfahrenskosten von 1800 Franken noch 22 050 Franken Busse ausstehend.

Am 15. Juni 1998 richtete H. L. ein Begnadigungsgesuch an die Vereinigte Bundesversammlung, worin er unter Hinweis auf seine prekäre finanzielle Lage um Erlass des Bussestretes ersuchte.

Die schwierigen finanziellen Verhältnisse von H. L. besserten sich nach dem Strafbescheid der OZD nicht. Diese eröffnete gegen ihn den Konkurs, der für die Zollverwaltung mit einem Verlustschein von Fr. 214 851.05 endete. Als ehemaliger Selbständigerwerbender hat H. L. keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung. Er ist geschieden und lebt seit der Eheschliessung mit seiner zweiten Frau in Gütertrennung. Er ist mit über einer Million Franken verschuldet, wie aus den Verlustscheinen, die gegen ihn vorliegen, hervorgeht. H. L. versucht, sein Leben mit Gelegenheitsarbeiten zu verdienen, kann aber damit das Existenzminimum nicht decken: Sein Bruttoeinkommen belief sich im Jahre 1997 auf 8400 und in der ersten Jahreshälfte 1998 auf 3600 Franken. Die Ehefrau verdient rund 38 000 Franken im Jahr. Aufgrund seines Alters

von 48 Jahren dürfte es für den Gesuchsteller schwierig sein, eine ihm entsprechende Vollzeitbeschäftigung zu finden. Deshalb besteht kaum Aussicht auf Verbesserung seiner finanziellen Lage, und er dürfte nicht imstande sein, den Busenrest von 22 050 Franken vor der Vollstreckungsverjährung im März 2002 zu begleichen.

Der Gesuchsteller ist im Zentralstrafregister mit einer Widerhandlung gegen das Strassenverkehrsgesetz im Jahre 1991 verzeichnet. Seit der besagten Zollwiderhandlung hat er sich nichts mehr zu Schulden kommen lassen und genießt in seiner Wohngemeinde einen guten Leumund.

#### *Erwägungen der Kommission*

H. L. hat seinen Sühnwillen bekundet, indem er insgesamt 7950 Franken der Busse bezahlte. Unter diesen Umständen und angesichts seiner prekären finanziellen Verhältnisse ist die Kommission der Meinung, dass dem Gesuchsteller die Restbusse gnadeweise erlassen werden kann. Nicht Gegenstand einer Begnadigung können hingegen die Verfahrenskosten sein.

**Inderkum** Hansheiri (C, UR) présente au nom de la Commission des grâces (CGra) le rapport écrit suivant:

Entre janvier 1987 et janvier 1990, le recourant H. L. a illégalement vendu 282 421 kilogrammes d'huile de chauffage bénéficiant d'un régime douanier de faveur comme combustible pour moteurs diesels. Le 14 juillet 1994, la Direction générale des douanes (DGD) l'a condamné à une amende de 30 000 francs pour contravention douanière et infraction à l'arrêté du Conseil fédéral instituant un impôt sur le chiffre d'affaires et a mis à sa charge un émoulement de décision de 1800 francs. H. L. a été déclaré redevable à la DGD de 211 074.05 francs pour les droits d'entrée éludés, solidairement avec d'autres tiers impliqués dans l'infraction. Il n'a fait aucune opposition. Après avoir demandé de pouvoir amortir l'amende par des acomptes mensuels de 200 francs, demande qui lui fut accordée, H. L. fut par la suite à plusieurs reprises sommé de s'exécuter. En juin 1997, il lui fut signifié qu'en cas de non-paiement d'une somme de 1100 francs dans les 30 jours, l'autorité compétente requerra la conversion du solde de l'amende encore dû en arrêts. Le dernier versement date du 11 mars 1998. Le solde de l'amende non payé à ce jour s'élève à 22 050 francs, non compris l'émoulement de décision de 1800 francs.

Le 15 juin 1998, H. L. a adressé un recours en grâce à l'Assemblée fédérale (Chambres réunies). Dans sa motivation, il invoque la précarité de sa situation financière et sollicite la remise du solde de l'amende douanière.

La situation financière précaire de H. L. ne s'est pas améliorée après sa condamnation par la DGD qui a ouvert contre lui une action en poursuite et faillite ayant abouti à la délivrance d'un acte de défaut de biens d'un montant de 214 851.05 francs. Ancien commerçant indépendant, H. L. n'a pas droit à des prestations de l'assurance-chômage. Il est divorcé et vit depuis son second mariage sous le régime de la séparation de biens. Il est fortement endetté à concurrence de plus d'un million de francs, comme en témoigne la somme des divers actes de défaut de biens à son égard. En 1997, son revenu brut s'est élevé à 8400 francs, et à 3600 francs durant le premier trimestre de l'année 1998. Le revenu de sa femme se monte à 38 000 francs. Le recourant s'efforce de s'assurer quelques revenus par des emplois occasionnels. Son revenu actuel ne lui permet pas de couvrir son minimum vital. Le recourant étant âgé de 48 ans, il ne trouvera pas facilement un travail à plein temps lui convenant. Il a donc peu de chances de voir sa situation financière s'améliorer. Il semble donc que le requérant sera dans l'impossibilité de s'acquitter du solde de son amende, soit 22 050 francs, avant que la peine soit prescrite, en mars 2002.

Le recourant a une inscription au Casier judiciaire central pour une infraction, en 1991, à la loi fédérale sur la circulation routière. Depuis l'infraction sanctionnée par la DGD, il ne s'est plus rendu coupable d'aucune infraction et il jouit d'une bonne réputation dans sa commune de domicile.

#### *Considérations de la commission*

En payant en tout 7950 francs de son amende, H. L. a fait preuve de sa volonté de se racheter. Au vu de ces conditions et compte tenu de la précarité de sa situation financière, la commission estime qu'il peut bénéficier d'une grâce pour le montant de l'amende qui reste à payer. Les frais de procédure ne peuvent par contre pas faire l'objet d'une grâce.

#### *Antrag der Kommission*

Die Kommission beantragt, dem Begnadigungsgesuch stattzugeben und dem Gesuchsteller die Restbusse von 22 050 Franken zu erlassen.

#### *Proposition de la commission*

La commission propose d'admettre le recours en grâce et d'accorder au recourant une remise de peine pour le solde impayé de l'amende, soit 22 050 francs.

#### *Angenommen – Adopté*

99.008

### **Beschwerde an die Bundesversammlung. Dobrzanski Theodor Recours à l'Assemblée fédérale. Dobrzanski Theodor**

**Inderkum** Hansheiri (C, UR) unterbreitet im Namen der Begnadigungskommission (BeK) den folgenden schriftlichen Bericht:

#### 1. Ausgangslage

Der Kanton Zug hat am 17. März 1997 eine neue Promotionsordnung für seine Kantonsschulen erlassen. Gemäss dieser neuen Ordnung wird den interessierten Schülern die Möglichkeit, Ergänzungskurse in Altgriechisch, Latein, Chinesisch und Russisch sowie Mathematik-Leistungskurse zu belegen, erst in einer späteren Etappe als unter dem alten Unterrichtssystem angeboten.

Am 5. August 1997 reichte Theodor Dobrzanski beim Bundesgericht eine als «zivilrechtliche Klage» bezeichnete Eingabe gegen diese Promotionsordnung ein. Darin macht er geltend, dass verschiedene Unterrichtsfächer den Schülern nicht stufengerecht angeboten würden. Da Herr Dobrzanski den vom Bundesgericht angeordneten Kostenvorschuss nicht geleistet hatte, entschied dieses mit Urteil vom 13. November 1997, auf die Eingabe nicht einzutreten.

Hierauf wandte sich Herr Dobrzanski vorerst mit Eingaben vom 12. und 19. September 1997 und darauf vom 28. Oktober 1997 mit einer weiteren Eingabe an den Bundesrat. Darin erneuerte er den beim Bundesgericht gestellten Antrag und verlangte zusätzlich, dass im Kanton Zug den interessierten Schülern der spezifische Zusatzunterricht gemäss alter Ordnung angeboten werde.

Der Bundesrat entschied am 20. Mai 1998, auf die Beschwerde nicht einzutreten, weil Theodor Dobrzanski nach Artikel 48 VwVG (SR 172.021) nicht zu einer Beschwerde legitimiert sei: Der heute 73jährige und kinderlose Theodor Dobrzanski sei weder unmittelbar noch virtuell von der neuen Zuger Promotionsordnung betroffen.

Im übrigen führte der Bundesrat an, dass er auf die Beschwerde betreffend den unzureichenden Unterricht an der Mittelschule ohnehin nicht eingetreten wäre, da Artikel 27 Absatz 2 der Bundesverfassung den Mittelschulbereich nicht erfasse und der Bundesrat deshalb für solche Beschwerden nicht zuständig sei (M. Borghi, Kommentar zur Schweizerischen Bundesverfassung, Rz. 29 zu Art. 27; BGE 114 Ia

132). Die Beschwerde betreffend den Mathematikunterricht der Primarschule wäre ohnehin abgewiesen worden, da sie nach Auffassung des Bundesrates jeder Beweisgrundlage entbehrt. Der Bundesrat hat dem Beschwerdeführer als unterliegender Partei die Verfahrenskosten von insgesamt 500 Franken auferlegt.

## 2. Beschwerde

Theodor Dobrzanski erhob mit Schreiben vom 13. August 1998 bei der Bundesversammlung gestützt auf Artikel 79 des Bundesgesetzes über das Verwaltungsverfahren Beschwerde gegen den Entscheid des Bundesrates vom 20. Mai 1998. Er beantragt, der Entscheid des Bundesrates sei aufzuheben; eventuell sei festzustellen, dass der Entscheid rechtsverletzend sei.

## 3. Kommissionsarbeiten

Das Geschäft wurde gemäss Artikel 12 des Reglementes der Vereinigten Bundesversammlung (SR 171.12) der Begnadigungskommission zugewiesen.

Im Rahmen einer früheren Beschwerde an die Bundesversammlung (Beschwerde Bossart, AB 1986 S 515ff.) wies Prof. J. P. Müller in einem Rechtsgutachten darauf hin, dass die vom Bundesgericht aus Artikel 4 der Bundesverfassung hergeleiteten minimalen Verfahrensgarantien auf Verfahren vor der Bundesversammlung anwendbar seien (VPB 51/1987, Nr. 2). Diese Mindestgarantien entsprechen im wesentlichen den Bestimmungen des VwVG (SR 172.021). Die Vorschriften des VwVG sind dementsprechend analog auf Beschwerden an die Bundesversammlung (Art. 79 VwVG) anwendbar.

Gemäss dem analog angewendeten Artikel 57 VwVG gab die Begnadigungskommission der von der Beschwerde betroffenen Behörde, d. h. dem Bundesrat, Gelegenheit zu einer ergänzenden Stellungnahme. Diese traf am 3. November 1998 ein, enthält aber keine neuen Gesichtspunkte oder Erwägungen (vgl. Ziffer 1, Ausgangslage).

## Erwägungen der Kommission

Die Kommission befasste sich an der Sitzung vom 2. Dezember 1998 mit dieser Beschwerde und hält dazu folgendes fest:

1. Gemäss Artikel 79 Absatz 1 VwVG ist die Beschwerde an die Bundesversammlung zulässig gegen Beschwerdeentscheide des Bundesrates nach Artikel 73 Absatz 1 Buchstabe a VwVG, d. h. gegen Verfügungen letzter kantonaler Instanzen und gegen kantonale Erlasse wegen Verletzung von Artikel 27 Absatz 2 und 3 der Bundesverfassung über das kantonale Schulwesen.

Der Beschwerdeführer rügt den Kanton Zug, seiner Pflicht zur Gewährleistung eines genügenden Schulunterrichts nicht nachzukommen. Sofern davon die Primarschule betroffen ist (Art. 27 Abs. 2 BV), sind der Bundesrat und die Bundesversammlung als Beschwerdeinstanz zuständig (Art. 79 und 73 VwVG).

Die Prozessvoraussetzungen sind von Amtes wegen zu prüfen (Fritz Gygi, Bundesverwaltungsrechtspflege, 2. Auflage, Bern 1983, S. 72ff.; Pierre Moor, Droit administratif, vol. II, Bern 1991, S. 345ff.; Peter Saladin, Das Verwaltungsverfahren des Bundes, Basel 1979, S. 169ff.). Ebenfalls zu den Prozessvoraussetzungen gehört die fristgerechte Rechtsmittelvorkehr (Gygi, a.a.O. S. 73). Es ist daher zu prüfen, ob die Beschwerde fristgerecht eingereicht worden ist.

Gemäss Artikel 79 Absatz 2 VwVG ist die Beschwerde der Bundesversammlung innert 30 Tagen seit Eröffnung des Beschwerdeentscheides einzureichen. Der Entscheid des Bundesrates datiert vom 20. Mai 1998 und traf am 22. Mai bei der Post ein, wo Herr Dobrzanski ihn am 20. Juni abholte. Da der Korrespondenzverkehr mit Herrn Dobrzanski postlagernd erfolgt, ist der Entscheid des Bundesrates innerhalb der zulässigen Aufbewahrungsfrist entgegengenommen worden (BGE 111 V 99, 115 Ia 15 und 116 Ia 92). Die Beschwerdefrist setzte somit am 20. Juni ein und dauerte bis zum Datum des gemäss Artikel 22a Buchstabe b VwVG vorgesehenen Fristenstillstandes (15. Juli bis 15. August) insgesamt 25 Tage (d. h. 11 Tage im Juni und 14 im Juli). Da die Beschwerde am 13. August, also innerhalb dieses Fristenstill-

standes, eingereicht wurde, ist die in Artikel 79 Absatz 2 VwVG vorgesehene Frist von 30 Tagen eingehalten worden. Die Prozessvoraussetzung der Beschwerdefristen ist somit erfüllt. Um auf die Beschwerde eintreten zu können, muss ebenfalls die Legitimation des Beschwerdeführers geprüft werden. Diese ergibt sich dadurch, dass der Beschwerdeführer in der Vorinstanz mit seinen Begehren nicht durchgedrungen ist (Gygi, a.a.O. S. 155). Die Bundesversammlung muss daher auf die Beschwerde eintreten und den Nichteintretensentscheid des Bundesrates prüfen.

2. Die Kommission möchte ihrem Beschluss vorausschicken, dass die Bundesversammlung die Argumente, die der Beschwerdeführer gegen den Entscheid des Bundesgerichtes vorbringt, nicht berücksichtigen kann, weil ein Bundesgerichtentscheid nicht Gegenstand einer Beschwerde an die eidgenössischen Räte bilden kann (vgl. Beschwerde Ruffieux, AB 1983 S 154ff., AB 1983 N 555ff.)

Der Bundesrat führt in seinem Nichteintretensentscheid vom 20. Mai 1998 an, der Beschwerdeführer sei nicht zu einer Beschwerde legitimiert: Da er selbst keine Kinder habe und seine Behauptung, eine Familie gründen zu wollen, angesichts der Umstände seines Falles nicht zu überzeugen vermöge, sei er von der Promotionsordnung des Kantons Zug weder direkt noch virtuell betroffen.

Die Kommission teilt diese Meinung: Eine Beschwerde kann nicht bloss zur Wahrung von rein öffentlichen, allgemeinen Interessen erhoben werden (BGE 112 Ia 182, 113 Ia 326, 114 Ia 223 und 114 Ia 456); auch kann eine Beschwerde nicht der Behandlung rein theoretischer Fragen dienen (BGE 114 Ia 131).

Der Beschwerdeführer macht geltend, dass die Frage der Beschwerdelegitimation von der Gegenpartei vor dem Bundesrat nie ins Feld geführt worden sei und dass deshalb der Bundesrat, indem er ihm diese Legitimation absprach, über das Beschwerdebegehren hinausgegangen sei. Hier ist darauf hinzuweisen, dass die Behörde, an die eine Beschwerde gerichtet wird, die Verfahrensfragen von Amtes wegen prüft (Gygi, a.a.O. S. 72ff.; Moor, Droit administratif, S. 345ff.; BGE 119 Ia 321). Der Bundesrat hat, indem er dies tat, keineswegs über die Anträge hinaus erkannt, sondern lediglich die allgemeinen Zulässigkeitsvorschriften korrekt angewandt.

3. Gemäss ständiger Praxis der eidgenössischen Räte wird auf die Erhebung von Kosten für Verfahren vor der Bundesversammlung verzichtet. Für das Verfahren vor dem Bundesrat bleibt jedoch für den Beschwerdeführer als unterliegende Partei die Kostenerstattungspflicht bestehen (Art. 63 Abs. 1 VwVG).

**Inderkum** Hansheiri (C, UR) présente au nom de la Commission des grâces (CGra) le rapport écrit suivant:

## 1. Rappel des faits

Le 17 mars 1997, le canton de Zoug a adopté un nouveau règlement de promotion concernant les écoles cantonales. La possibilité pour les élèves d'étudier des matières telles que le grec classique, le latin, le chinois et le russe, ainsi que les cours de performance mathématique est, dans le cursus d'études nouvellement introduit, offerte plus tard que dans l'ancien système scolaire.

Le 5 août 1997, M. Theodor Dobrzanski saisit le Tribunal fédéral d'une plainte, qu'il qualifia de «plainte civile», dirigée contre ce règlement. En substance, il reprocha le fait qu'un certain nombre de branches enseignées ne fussent pas offertes assez tôt aux élèves dans le cursus scolaire. Comme M. Dobrzanski ne fit pas les avances de frais demandées par le Tribunal fédéral, celui-ci décida par jugement du 13 novembre 1997 de ne pas entrer en matière.

M. Dobrzanski s'adressa alors par requêtes des 12 et 19 septembre 1997, puis du 28 octobre 1997 au Conseil fédéral. Il renouvela les demandes faites auprès du Tribunal fédéral et exigea en plus que fût donnée instruction au canton de Zoug d'offrir aux élèves les enseignements supplémentaires correspondant à l'ancien règlement.

Par décision du 20 mai 1998, le Conseil fédéral refusa d'entrer en matière, M. Dobrzanski ne remplissant pas les condi-

tions requises par l'article 48 de la loi fédérale sur la procédure administrative (PA; RS 172.021) sur la qualité pour recourir. En effet, d'après le Conseil fédéral, étant âgé de septante-trois ans et n'ayant pas d'enfants, M. Theodor Dobrzanski n'est ni directement, ni virtuellement touché par le nouveau règlement zougais.

Le Conseil fédéral a en outre relevé qu'il ne serait de toute façon pas entré en matière sur le recours concernant la prétendue insuffisance de l'enseignement à l'école secondaire, puisque l'article 27 alinéa 2 de la Constitution fédérale ne s'applique pas aux écoles secondaires et que les plaintes y relatives échappent donc à la compétence du Conseil fédéral (M. Borghi, «Commentaire de la Constitution fédérale de la Confédération Suisse», No 29 ad art. 27; ATF 114 la 132). Quant à l'insuffisance alléguée de l'enseignement des mathématiques au niveau primaire, le Conseil fédéral aurait rejeté le recours étant donnée la totale absence de preuves. Le Conseil fédéral mit les frais de la procédure, d'un montant total de 500 francs, à la charge du recourant, considéré comme la partie perdante.

## 2. Recours

Par lettre du 13 août 1998, M. Dobrzanski a formé recours auprès de l'Assemblée fédérale, conformément à l'article 79 PA, contre la décision du Conseil fédéral du 20 mai 1998. Il demande que soit annulée la décision du Conseil fédéral du 20 mai 1998, et subsidiairement que soit constaté que cette décision est contraire au droit.

## 3. Travaux de la commission

L'affaire a été confiée aux termes de l'article 12 du règlement de l'Assemblée fédérale (Chambres réunies) (RS 171.12) à la CGra.

Lors d'un précédent recours à l'Assemblée fédérale (affaire Bossart, BO 1986 E 515ss.), un avis de droit demandé au professeur J. P. Müller indiquait que les garanties minimales de procédure, déduites par le Tribunal fédéral de l'article 4 de la constitution, étaient applicables à la procédure devant l'Assemblée fédérale (VPB 51/1987, No 2). Ces garanties minimales correspondent dans les grandes lignes à ce que prévoit la PA, applicable par conséquent par analogie à la procédure de recours selon l'article 79 PA auprès de l'Assemblée fédérale.

Conformément à l'article 57 PA appliqué par analogie, la CGra a permis à l'autorité intimée, le Conseil fédéral, de se prononcer dans un avis complémentaire. La réponse date du 3 novembre 1998. Elle ne contient pas de points de vue nouveaux, ni de nouvelles considérations (voir résumé des faits, ch. 1).

### Considérations de la commission

La commission a traité le présent recours lors de sa séance du 2 décembre 1998. Elle fait les constatations suivantes:

1. Selon l'article 79 alinéa 1er PA, le recours à l'Assemblée fédérale est recevable contre les décisions sur recours prises par le Conseil fédéral en vertu de l'article 73 alinéa 1er lettre a PA, soit contre les décisions prises en dernière instance cantonale, soit contre les actes législatifs cantonaux pour violation de l'article 27 alinéas 2 et 3 de la Constitution fédérale, concernant la réglementation des cantons en matière scolaire.

Le recourant reproche au canton de Zoug de ne pas dispenser un enseignement suffisant comme il est tenu de le faire. Dans la mesure où les griefs du recourant visent l'école primaire (art. 27 al. 2 cst.), le Conseil fédéral comme l'Assemblée fédérale sont habilités à agir comme instance de recours (art. 79 et 73 PA).

Il convient de vérifier d'office si les conditions permettant d'ouvrir la procédure sont réunies (Fritz Gygi, «Bundesverwaltungsrechtspflege», 2e éd., Berne 1983, p. 72ss.; Pierre Moor, «Droit administratif», vol. II, Berne 1991, p. 345ss.; Peter Saladin, «Das Verwaltungsverfahren des Bundes», Bâle 1979, p. 169ss.). Pour que la procédure puisse être ouverte, il faut notamment que le recours ait été déposé dans les délais (Gygi, *ibid.* p. 73). Il faut donc déterminer si cette dernière condition est remplie. Selon l'article 79 alinéa 2 PA, le recours à l'Assemblée fédérale doit être adressé dans les

30 jours dès la notification de la décision. La décision prise par le Conseil fédéral date du 20 mai 1998. Elle a été reçue le 22 mai 1998 et relevée le 20 juin par M. Dobrzanski. Comme M. Dobrzanski correspond par poste restante, sa prise de connaissance de l'avis du Conseil fédéral le 20 juin 1998 s'est faite pendant le délai de garde admissible d'un mois (ATF 111 V 99, 115 la 15 et 116 la 92). Le délai a dès ce moment couru pendant 11 jours en juin et 14 en juillet (en tout 25 jours) jusqu'aux fêtes prévues par l'article 22a lettre b PA (du 15 juillet au 15 août). Le recours de M. Dobrzanski ayant été déposé le 13 août 1998, soit durant la période des fêtes, le délai de 30 jours, prévu selon l'article 79 alinéa 2 PA, a été respecté.

La condition des délais étant remplie, il faut encore examiner, pour que la procédure puisse être ouverte, si M. Dobrzanski a la qualité pour recourir contre la décision du Conseil fédéral. Cette qualité pour recourir est donnée du fait que ses demandes ont été rejetées par l'autorité inférieure (Gygi, *ibid.* p. 155). Par conséquent, le recours contre la décision du Conseil fédéral doit être examiné et l'Assemblée fédérale doit se prononcer sur le refus du Conseil fédéral d'entrer en matière. 2. Comme préalable à sa décision, la commission tient à rappeler que l'Assemblée fédérale ne peut pas tenir compte des arguments que le requérant développe au sujet de l'arrêt du Tribunal fédéral. Cette sentence ne saurait faire l'objet d'un recours aux Chambres fédérales (affaire Ruffieux, BO 1983 E 154ss., BO 1983 N 555ss.).

Dans sa décision du 20 mai 1998 de ne pas entrer en matière, le Conseil fédéral était d'avis que le recourant n'était pas habilité à recourir, car il n'est touché ni directement, ni virtuellement par l'ordonnance de promotion du canton de Zoug, n'ayant lui-même pas d'enfants et sa prétendue volonté de fonder une famille ne paraissant pas concluante au vu des circonstances entourant son cas.

La commission partage cette opinion: on ne peut faire recours pour défendre l'intérêt public général (ATF 112 la 182, 113 la 326, 114 la 223 et 114 la 456); un recours ne doit pas non plus servir à traiter des questions purement théoriques (ATF 114 la 131).

Le recourant fait valoir que son absence de qualité pour recourir n'a pas été soulevée par la partie adverse devant le Conseil fédéral, et que par conséquent ce dernier aurait statué ultra petita en lui déniait la qualité pour recourir. Il faut ici rappeler que l'autorité saisie d'un recours examine d'office les problèmes liés à la procédure (Gygi, *ibid.* p. 72ss.; Moor, «Droit administratif», p. 345ss.; ATF 119 la 321). Ce faisant, le Conseil fédéral n'a nullement statué au-delà de ce qui était demandé. Il a simplement appliqué correctement les règles générales en matière de recevabilité.

3. Conformément à la pratique des Chambres fédérales, il n'y a pas lieu de demander des frais de procédure devant l'Assemblée fédérale. Compte tenu de l'issue de la procédure et du fait que le requérant est partie perdante, les frais de la procédure devant le Conseil fédéral restent à la charge de celui-là (art. 63 al. 1er PA).

### Antrag der Kommission

Die Kommission beantragt der Bundesversammlung:

1. auf die Beschwerde gegen den Entscheid des Bundesrates vom 20. Mai 1998 einzutreten;
2. die Beschwerde gegen den Entscheid des Bundesrates abzuweisen.

### Proposition de la commission

La commission propose à l'Assemblée fédérale:

1. de déclarer recevable le recours déposé contre la décision du 20 mai 1998 du Conseil fédéral;
2. de rejeter le recours déposé contre cette décision.

### Angenommen – Adopté

Schluss der Sitzung um 08.10 Uhr  
La séance est levée à 08 h 10

---

109. Jahrgang des Amtlichen Bulletins

*Herausgeber:*

Dienst für das Amtliche Bulletin der Bundesversammlung  
Parlamentsdienste  
3003 Bern  
Tel. 031/322 99 82  
Fax 031/322 99 33  
E-mail Bulletin@pd.admin.ch

*Chefredaktor:* Dr. phil. François Comment

*Druck:* Vogt-Schild AG, 4501 Solothurn

*Vertrieb und Abonnemente:*

EDMZ, 3000 Bern  
Tel. 031/322 39 51  
Fax 031/992 00 23

*Preise gedruckte Fassung (inkl. MWSt):*

Einzelnummer Nationalrat	Fr. 24.–
Jahresabonnement Schweiz (Nationalrat und Ständerat)	Fr. 95.–
Jahresabonnement Ausland	Fr. 103.–

*CD-ROM-Fassung:*

Vertrieb und Abonnemente: EDMZ

*Internet-Homepage:* <http://www.parlament.ch>

ISSN 1421-3974

109<sup>e</sup> année du Bulletin officiel

*Editeur:*

Service du Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale  
Services du Parlement  
3003 Berne  
Tél. 031/322 99 82  
Fax 031/322 99 33  
E-mail Bulletin@pd.admin.ch

*Rédacteur en chef:* François Comment, dr ès lettres

*Impression:* Vogt-Schild SA, 4501 Soleure

*Distribution et abonnements:*

OCFIM, 3000 Berne  
Tél. 031/322 39 51  
Fax 031/992 00 23

*Prix version imprimée (TVA incl.):*

Numéro isolé Conseil national	fr. 24.–
Abonnement annuel pour la Suisse (Conseil national et Conseil des Etats)	fr. 95.–
Abonnement annuel pour l'étranger	fr. 103.–

*Version CD-ROM:*

Distribution et abonnements: OCFIM

*Site Internet:* <http://www.parlement.ch>

ISSN 1421-3974